

# Holzarbeiter-Zeitung

Nr. 9  
37. Jahrgang

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Berlin,  
2. März 1929

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. / Der Bezugspreis beträgt monatlich 50 Pfennig. Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten. Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Kasper, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 18, Am Albinischen Park 2.  
Telefon: Hans Jannowitz 6248.

Geschäftsanzeigen werden nach Tarif berechnet. Arbeitervermittlungen 50 Pfennig die Millimeterzeile. Verbandsanzeigen kosten 30 Pfennig die Millimeterzeile.

## Russischer Imperialismus und deutsche Gewerkschaften.

Die Unorganisierten sind zehnfach besser als die Organisierten.  
Abg. Daugenberg am 5. Februar im Reichstag.

Der in den weitesten Kreisen unbekannteste Abgeordnete Daugenberg ist ein bescheidenes Sternlein am kommunistischen Himmel, aber wie er sich räuspert, und wie er spricht, das hat er ihm glücklich abgesehen. Dem großen Stalin nämlich, der in Moskau im Kreml residiert und wie seine Vorgänger, die russischen Zaren, von der Sehnsucht erfüllt ist, über die ganze Welt zu herrschen. Befagter Stalin hat bereits im Dezember vorigen Jahres im Präsidium des „Etki“, einer Körperschaft, die in der kommunistischen Hierarchie etwa die gleiche Bedeutung einnimmt wie das Kardinalskollegium in der katholischen Kirche, eine Rede gehalten, in der er sagte: „Die deutschen Kommunisten haben in der Periode der Ruhrkämpfe festgestellt, daß die nicht organisierten Arbeiter sich als revolutionärer erwiesen haben als die organisierten Gewerkschafter.“ Was der heilige Stalin sagt, ist für die Kleinen Daugenberg ein Evangelium, das sie mit Inbrunst nachbeten.

Man könnte über diese Episode hinweggehen, wenn man nicht die Beobachtung machen müßte, daß die kommunistische Internationale immer wieder neue Vorstöße unternimmt, um im Kampfe gegen die Gewerkschaftsbewegung und besonders gegen die deutschen Gewerkschaften Brezche zu schlagen für den russischen Imperialismus. Einer der lautesten Rufer in diesem Kampfe ist der Russe Losowsky. Auf einer zu Anfang dieses Jahres in Berlin abgehaltenen internationalen kommunistischen Konferenz hat Losowsky Richtlinien zur Streikstrategie vorgelegt, die sich, wie bei solchen Kundgebungen üblich, durch eine respektable Länge auszeichnen.

Beim Studium der Losowskyschen Richtlinien muß man sich vor Augen halten, daß die kommunistische Partei beim Lohnkampf Ziele verfolgt, die sich grundsätzlich von denen unterscheiden, welche die Gewerkschaften ins Auge fassen. Die Gewerkschaften erstreben die Hebung der Wirtschaftslage der Arbeiterschaft. Sie wollen den Reallohn der Berufsangehörigen steigern. In zahlreichen Fällen erreichen sie diesen Zweck auf dem Wege friedlicher Verhandlungen. Müssen sie zum Kampfe greifen, dann ist die Strategie der Gewerkschaften darauf gerichtet, mit möglichst geringen Opfern der beteiligten Arbeiter einen möglichst großen materiellen Erfolg zu erzielen. Im Einzelfall richten sich die Methoden des Kampfes nach den gegebenen Verhältnissen.

Die kommunistische Partei und ihre Moskauer Drahtzieher finden den Zweck der Gewerkschaften, den Berufsangehörigen günstige Arbeitsbedingungen zu verschaffen, verdammen- und hassenswert. Wütend bekämpfen sie die „Reformisten“, die sich solche Ziele stecken. Für die Kommunisten hat der Streik nur den Sinn, die Arbeitermassen in Bewegung zu bringen. Sie sollen mit revolutionär klingenden Redensarten benebelt werden. Mit der Frage, was morgen wird, was der Zweck des Kampfes ist, gibt sich die „revolutionäre“ Phrasologie nicht ab. Das Schicksal der Massen, die sie zum Kampfe führt, ist der kommunistischen Partei und ihren Leitern gleichgültig. Ihr Kampfziel ist nicht die Hebung der Wirtschaftslage der Arbeiter, es kommt ihnen nur darauf an, die Massen zu Verzweiflungsausbrüchen zu treiben. Sie sehen in solchen „revolutionären“ Ausbrüchen ein Mittel, das Gefüge der kapitalistischen Welt zu erschüttern, den Weg zu bereiten für die Welt Herrschaft der russischen Diktatoren.

Wie der Zweck erreicht werden soll, zeigen Losowskys Richtlinien. Sie beginnen methodisch mit der Vorbereitung:

„Die alltägliche Arbeit der Gewerkschaftsopposition in einer beliebigen Industrie hat zur Aufgabe, die Arbeiter zu den bevorstehenden Zusammenstößen und den bevorstehenden Aktionen vorzubereiten. Schon mehrere Monate vor Ablauf der Tarifverträge . . . muß vor die Arbeiter die Frage gestellt werden, daß der Zusammenstoß herannahet.“

Zur vorbereitenden Arbeit gehört in erster Linie, Mißtrauen gegen die „Gewerkschaftsbureaucraten“ zu säen. Dagegen müssen die „parteilosen, reformistischen, anarcho-syndikalistischen und katholischen Arbeiter“ bearbeitet werden, um sie für die kommunistische Taktik zu gewinnen. Ein wichtiges Moment ist die Schaffung von Streikleitungen.

„Gleichzeitig muß die erbitterteste Agitation und Propaganda in den Massen gegen die von oben ernannten Streikkomitees und gegen die Versuche der Gewerkschaftsbureaucratie, die Führung des Kampfes solchen Komitees zu übergeben, geführt werden.“

Im folgenden Kapitel wird die Notwendigkeit dargelegt, möglichst vielköpfige Streikkomitees zu bilden. Über deren Aufgaben heißt es in den Richtlinien:

„Das Streikkomitee muß den Kampf führen, in Verhandlungen eintreten, wenn es nötig ist, Vereinbarungen unterzeichnen, wobei es von vornherein erklären muß, daß alle durch die reformistische Bureaucratie abgeschlossenen Vereinbarungen die Arbeiter nicht verpflichten.“

„Das Streikkomitee muß zur Aufgabe haben, den reformistischen Verband aus dem Betriebe zu verdrängen und die Führung des Kampfes aus seinen Händen zu reißen.“

Das Streikkomitee muß eine Beobachtung der Gewerkschaftsbureaucraten organisieren, ihre Tätigkeit verfolgen, Demonstrationen vor den Verbandsbureaus im Falle von Geheimverhandlungen und Machinationen organisieren, Versammlungen der Organisierten und Unorganisierten einberufen und die Verjagung der Gewerkschaftsbunzen verlangen, Geldsammlungen veranstalten und allen Streikenden helfen, systematisch, besonders in den Massen der sozialdemokratischen und katholischen Arbeiter, das Vertrauen zum reformistischen, katholischen Gewerkschaftsapparat zerstören.“

Etwas komisch klingt es, wenn im Anschluß an diese Rezepte von der berühmten „Einheitsfront“ geredet wird. Aber die Kommunisten verfügen über eigene Moralbegriffe. Der gute Losowsky predigt also seinen Getreuen mit ernstem Gesicht: „Am Vorabend des Konflikts muß von der Propaganda und Agitation der Einheitsfront zu ihrer organisatorischen Formierung übergegangen werden.“ Die zitierten Zeitsätze zeigen, was man unter der Formierung der Einheitsfront versteht. Aus den Anweisungen über die Organisation von Streikposten und Selbstschutzabteilungen sind die folgenden Sätze interessant:

„Es ist sehr nützlich, spezielle Demonstrationen von Arbeiterfrauen und Kindern gegen Streikbrecher und die sie verteidigenden Polizeiabteilungen zu veranstalten.“

Besonders wünschenswert ist es, zum Streikpostenstellen und zu den Selbstschutzabteilungen die Mitglieder von Sportorganisationen heranzuziehen, die eine sehr große Rolle während des Streiks spielen können.“

An den Taktiken der Zusammenstöße von Streikposten mit Organen der Staatsmacht muß nicht nur die Streikposten, sondern alle Streikenden die Ab-Weisheit der Verbindung zwischen Unternehmer und bürgerlichem Staat gelehrt werden.“

Der Sinn dieser Sätze ist leicht verständlich. Es ist die Taktik, die von den Kommunisten auch sonst angewendet wird, so z. B. gelegentlich des Überfalles auf die Gewerkschaftsjugend am Vorabend des Hamburger Gewerkschaftskongresses. Auch dort hatten die kommunistischen Raufbolde hinter einer Schutzwand von Frauen und Kindern Deckung genommen. Eine gewisse Naivität verraten die Richtlinien hinsichtlich der Unorganisierten, dieser Schokkinder der kommunistischen Partei. Wo die Gewerkschaftsbewegung noch nicht gespalten ist, sollen die Unorganisierten in speziellen Komitees organisiert werden.

„Die Gewerkschaftsopposition soll sich nicht mit der Werbung von Unorganisierten in die reformistischen Verbände zur Zeit von Streiks beschäftigen, weil es dem unorganisierten Arbeiter schwer zu beweisen ist, daß es für ihn vorteilhaft ist, in jenen Verband einzutreten, dessen Führer unmittelbar zur Zeit des Streiks verraten.“

Die Frage, was mit den Unorganisierten zu machen ist, die zur Zeit von Streiks organisiert wurden, muß in Abhängigkeit von dem Land und der Industrie entschieden werden. In Amerika und Polen muß man unbedingt zur Schaffung neuer Gewerkschaften übergehen, in Deutschland können die Unorganisierten auf der Basis bestimmter vertraglicher Abmachungen in die entsprechenden Verbände usw. überführt werden.“

Wie sehr der Verfasser der Richtlinien und seine Vor- und Nachbeter von dem Gedanken erfüllt sind, daß der Streik unter dem Gesichtspunkt des Bürgerkrieges zu betrachten ist, zeigen die folgenden Zeitsätze:

„In Verbindung mit dem Herannahen des Konflikts in diesem oder jenem Industriezweig müssen die besten Kräfte an den Kampfplatz geworfen werden. Alles muß auf Kriegsfuß gestellt werden, und eine strenge Kontrolle der Tätigkeit des einzelnen, dem ein bestimmtes Arbeitsgebiet übertragen wurde, muß durchgeführt werden.“

Die kommunistischen Streikleitungen haben die Funktion von Marionetten; die Drähte werden in Moskau gezogen. Deshalb ist auch vorgeschrieben: „Systematische Information der Roten Gewerkschaftsinternationale und der kommunistischen Internationale über die kleinsten Details des Konflikts.“ Und schließlich heißt es zusammenfassend:

„Kommunistische Internationale und Rote Gewerkschaftsinternationale müssen ihrerseits besonders aufmerksam alle wirtschaftlichen Konflikte verfolgen, rechtzeitig auf das reagieren, was auf diesem Gebiet in jedem Lande vor sich geht, ihren Kräften entsprechend Hilfe erweisen, sowohl in der Vorbereitungsperiode als auch besonders zur Zeit des beginnenden Kampfes. Nur bei einer derartigen gemeinsamen Arbeit ist es der R.G.I. und der K.I. sowie ihren Sektionen möglich, die vor sich gehenden wirtschaftlichen Konflikte mit größtmöglicher Nutzen für die internationale Arbeiterbewegung auszuwerten und die Führung der Massen den Händen des internationalen Reformismus zu entreißen.“

Diese Zeitsätze über die kommunistische Streikstrategie zeigen deutlich, daß es sich um Aktionen handelt, die mit unserer Gewerkschaftsbewegung nichts gemein haben. Die kommunistische Partei empfindet es instinktiv, daß die deutschen Gewerkschaften das festeste Bollwerk gegen die von Moskau dirigierte Putzpläne darstellen. Daher der wütende Haß gegen die Gewerkschaften, deren Führer fortgesetzt auf das niederträchtigste verleumdet werden. Daher die Sympathie für die Unorganisierten. Diese Elemente, die nicht denken und sich nur von selbstjüchtigen Motiven leiten lassen, geben den kommunistischen Strategen ein vorzügliches Kanonensfutter. Arbeiter, die, erfüllt von Solidaritätsgefühl mit ihren Klassengenossen, sich in den Gewerkschaften zusammengeschlossen haben, um in gemeinsamer Arbeit für die Hebung ihrer Wirtschaftslage zu kämpfen, durchschauen die Hohlheit der „revolutionären“ Phrasen. Sie können aber auch keine Gemeinschaft halten mit Leuten, die nur Gewerkschaftsmitglieder sind, um die Gewerkschaften zu unterhöheln und sie zu Instrumenten des russischen Imperialismus zu machen. Die kommunistische Presse überschlägt sich zurzeit vor Entrüstung über die Ausschlässe, von denen kommunistische Schädlinge der Gewerkschaftsbewegung betroffen werden. Für die Gewerkschaften ist es eine Pflicht der Selbstachtung, jede Gemeinschaft zu lösen mit den Leuten, die sich zu Losowskys Streikstrategie bekennen, und die unter Mißachtung der eigenen Verbandsgesetze den Kampf gegen die Gewerkschaften nach Moskauer Richtlinien führen.

### Die Vertragsverhandlungen.

Die letzte Tagung der Verhandlungskommission, deren Aufgabe es ist, einen neuen Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe zu schaffen, erstreckte sich auf die Zeit vom 14. bis 16. Februar. Wir haben in dem kurzen Bericht in der vorigen Nummer, der in Druck gehen mußte, ehe die Tagung beendet war, am Schluß mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Verhandlungen mit einem negativen Ergebnis abgeschlossen werden. Diese Vermutung hat sich nicht bewahrheitet. Am 16. Februar ist vereinbart worden, die Verhandlungen bis zum 26. Februar zu verlagern.

Ein positives Ergebnis ist aber bisher in keinem Punkt erzielt worden. Zwar wurden bisher so ziemlich alle wichtigen Vertragsfragen in den Bereich der Erörterung gezogen, aber die Meinungen der Parteien standen sich stets diametral gegenüber. Das will jedoch noch nicht viel besagen, denn die Besprechungen sind nicht erschöpft mit Ausnahme der Fragen der Lohnbildung und der Ortsklasseneinteilung. In diesen Punkten haben sich die Parteien nichts mehr zu sagen. Es müssen Entscheidungen getroffen werden, von deren Ausfall es abhängt, ob die Verhandlungen überhaupt weitergeführt werden können.

Dem Fernstehenden mag es sonderbar erscheinen, daß gerade diese Punkte so in den Vordergrund geschoben werden, obwohl es doch im Mantelvertrag eine Reihe von Fragen gibt, die materiell von viel größerer Bedeutung sind. Lohnbildung und Ortsklasseneinteilung sind aber Fragen, die den räumlichen Geltungsbereich des Vertrages wesentlich beeinflussen. Das hängt mit der Organisation des Arbeitgeberverbandes zusammen, die an dieser Stelle wiederholt erörtert wurde. Einige Bezirksverbände des Arbeitgeberverbandes legen sehr großes Gewicht auf die „Lohnbildung in der Heimat“. Ein Stück weit wollen sie zwar der zentralen Lohnbildung folgen, wird diese aber konsequent durchgeführt, dann wird mit dem Abfall der fraglichen Bezirke vom zentralen Vertrag gerechnet.

Die Mehrheit des Arbeitgeberverbandes steht zwar der zentralen Lohnbildung freundlich gegenüber, sie muß aber der Minderheit Konzessionen machen, um sie bei der Stange zu halten. Um so mehr, als der Abfall einiger Bezirke den Umfang des Geltungsbereichs so einengt, daß die Frage auftaucht, ob es sich dann überhaupt noch lohnt, für den verbleibenden Rest einen zentralen Vertrag zu machen.

Materiell handelt es sich bei der Streitfrage um das folgende: Einerseits wurde vorgeschlagen, bei den zentralen

Lohnverhandlungen nur noch über den Vertragslohn für den Ort mit dem höchsten Lohn zu verhandeln. Für die Einteilung aller Vertragsorte sollen Ortsklassen gebildet werden, deren Vertragslohn von 2 zu 2 Prozent vom dem des höchsten Ortes abgestuft ist. Seht man diesen Vertragslohn gleich 100, dann würde man Ortsklassen mit 98, 96, 94, 92 usw. Prozent vom Vertragslohn der höchsten Ortsklasse haben, und das Lohnsystem wäre für das ganze Reich durchsichtig.

Die Unternehmer erkennen diesen Gedanken an, sie wollen ihn aber nicht konsequent durchführen. Zu dem höchsten Vertragslohn sollen nach ihrem letzten Vorschlag nur die Spitzenlöhne der einzelnen Bezirke in ein festes Verhältnis gebracht werden. Dann aber sollen in jedem Bezirk die bezirklichen Vertragsparteien die Ortsklasseneinteilung vornehmen. Der Spitzenlohn des Bezirks gilt hierbei als 100 Prozent, die Abstufungen von ihm betragen 2½ Prozent oder ein Mehrfaches hiervon. Damit ist natürlich die angestrebte Übersichtlichkeit verhindert, da dann in jedem Bezirk andere Vertragslohnstufen gelten, die nicht vergleichbar sind. Eine Rolle spielt noch die Frage, wo die Entscheidung fällt, wenn sich die Bezirksparteien über die Zuteilung einzelner Orte nicht einigen können. Wir verlangen das Entscheidungsrecht für die zentralen Vertragsinstanzen, während nach dem Willen der Unternehmer die endgültige Entscheidung in den Bezirken fallen soll.

Unsere Vertreter in der Verhandlungskommission machten, als die Unternehmer das von uns vorgeschlagene System ablehnten, den Vorschlag, es bei dem bisherigen System zu belassen. Das wollten aber die Unternehmer auch nicht, und so sah man fest. Nach unserem Vorschlag sind den Bezirksparteien bei der Ortsklasseneinteilung weitgehende Befugnisse eingeräumt. Es ist ein Rahmen gebildet mit Stufen, die je einen Abstand von 2 Prozent vom Reichsspitzenlohn haben. Die Zahl dieser Stufen ist vorerst nicht beschränkt, und es ist vorauszusetzen, daß die Bezirksparteien für die weitaus größte Zahl der Orte die richtige Stufe finden werden. Die Unternehmer aber sagen, das ist alles schön und gut, aber wir wollen den Bezirken die Genugtuung bereiten, sich eigene Stufen zu bauen und das von der zentrale errichtete Rahmenwerk unberührt zu lassen. Welche tieferer Sinn in dieser Stellungnahme steckt, ist schwer zu erkennen. Die Unternehmer wollen eben einmal so, und deshalb kann es dahin kommen, daß die Vertragsverhandlungen schon an dieser Klippe scheitern.

wie sie der Dawesplan vorsieht, aus Deutschland nicht holen können. Es ist ein furchtbarer Irrtum, sich vorzustellen, daß die Zahlungen auf Kosten der „reichen Leute“ in Deutschland durchgeführt werden können ohne starke Herabdrückung des Lebensstandards des arbeitenden Volkes. Die deutschen Arbeiter werden erfahren, daß die systematische Ausraubung der deutschen Volkswirtschaft vor allem sie selbst treffen wird.“

Auch heute geht durch die Entente-Pressen der Ruf nach Herabdrückung der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters. Die Finanzleute haben nur Sinn für hohe Kapitalzinsen, der arbeitende Mensch spielt eine geringe Rolle. Unsere Lohnkämpfe werden immer schwieriger werden und sich einer anderen stärkeren Kapitalvertretung gegenübergestellt sehen. Es geht heute nicht mehr um unseren Aufstieg, sondern vorerst müssen wir das mühsam Errungene hart verteidigen. In diesem Kampf um die Selbstbehauptung des deutschen Arbeiters werden die Gewerkschaften alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, um die Öffentlichkeit über die Bedeutung der Kämpfe aufzuklären. Das ist Gewerkschaftsarbeit, die uns aus der Gegenwart in eine bessere Zukunft führen wird.

### Dem Handwerk ist Heil widerfahren!

Das neue Handwerks-Gesetz, das Anfang Februar im Reichstag verabschiedet wurde, ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht und tritt am 1. April in Kraft. Außerlich handelt es sich um eine Änderung der Gewerbeordnung. Dieses vielgeänderte Gesetz erhält dadurch einen neuen Glanz und präsentiert sich um so buntschicker. Zur Bezeichnung seiner Paragraphen reichen nun einfache Zahlen und Buchstaben nicht mehr aus; so haben wir in der Gewerbeordnung z. B. Paragraphen, die mit 103 a bis 103 g bezeichnet werden. Ein Muster von Übersichtlichkeit!

Das Kernstück des neuen Gesetzes ist die Handwerksrolle (§ 104 o). Man will dem Handwerk helfen, ihm seinen sagenhaften goldenen Boden zurückzugewinnen. Dabei verschließt man aber den Blick vor der Tatsache, daß der industrielle Großbetrieb das Handwerk immer mehr zurückdrängt. Die Organisation soll dem Handwerk helfen, da aber so viele Handwerker der Hilfe, die ihnen die Organisation bringen kann, skeptisch gegenüberstehen, sollen sie auch gegen ihren Willen der Organisation beitragspflichtig gemacht werden. Bei der Beratung des Gesetzes war von den Sozialdemokraten beantragt worden, zum Beitritt in die Zwangsinnung nur solche Gewerbetreibenden zu verpflichten, die in der Regel Gesellen und Lehrlinge beschäftigen. Der Reichswirtschaftsminister Curtius hat diesen Antrag erfolgreich mit dem Argument bekämpft, daß etwa zwei Drittel der gesamten Handwerker Alleinmeister sind, und daß die Zwangsinnungen zerfallen wären, wollte man diese Alleinmeister herauslassen. Das ist kennzeichnend für die Lage des Handwerks.

Eine große Schwierigkeit für die Handwerksretter bestand bisher darin, daß es nicht möglich war, den Begriff „Handwerk“ eindeutig zu umschreiben; auch das neue Gesetz unternimmt diesen Versuch nicht, sondern es löst die Aufgabe in einer Weise, die der Originalität nicht entbehrt. Die Handwerkskammer stellt eine Liste auf, die die Handwerksrolle, und wer in dieser Liste steht, ist Handwerker und hat die sich aus dieser Eigenschaft ergebenden Pflichten zu erfüllen, insbesondere also Beiträge für die Innung und die Handwerkskammer zu leisten. Jeder, der in die Handwerksrolle eingetragen werden soll, wird von der Handwerkskammer benachrichtigt. Eine gleiche Mitteilung erhält auch die Industrie- und Handelskammer. Binnen zwei Monaten kann diese sowie auch der Betroffene Beschwerde bei der Behörde erheben, endgültig entscheidet das Reichsverwaltungsgericht. Da dieses noch nicht errichtet ist, tritt an dessen Stelle das Reichswirtschaftsgericht. Wer die Einspruchsfrist veräußert hat, kann erst nach einem Jahre die Löschung aus der Handwerksrolle beantragen.

Bisher wurden die Mitglieder der Handwerkskammer durch die Innungen und Gewerbevereine gewählt. Nunmehr erfolgt direkte Wahl durch alle in die Handwerksrolle eingetragenen Handwerker. Auch Gesellschaften mit beschränkter Haftung, nicht aber Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, werden in die Handwerksrolle eingetragen. Sie können ihr Wahlrecht durch einen Beauftragten ausüben lassen.

Die Stellung des Gesellenausschusses wird durch das neue Gesetz nicht geändert, er bleibt ein im großen und ganzen bedeutungsloses Anhängsel der Unternehmerorganisation. Daran wird praktisch auch wenig geändert durch den Zusatz zu § 103 i, wonach sich der Gesellenausschuß bei der Handwerkskammer nach näherer Bestimmung des Statuts bis zu einem Fünftel seiner Mitgliederzahl durch Auswahl von sachverständigen Personen ergänzen und zu seinen Verhandlungen Sachverständige mit beratender Stimme hinzuziehen kann. Zu den Aufgaben, bei denen der Gesellenausschuß der Handwerkskammer mitwirken muß, ist hinzugetreten die Abgabe von Gutachten über sozialpolitische Fragen.

Wir vermögen in dieser Erweiterung der Befugnisse des Gesellenausschusses ein Zugeständnis an die Arbeitererschaft nicht zu erkennen. Die Arbeiter erblicken ihre Vertretung nicht im Gesellenausschuß, sondern in ihrer Gewerkschaft. Für unsere Organisationen fordern wir völlige Gleichberechtigung mit der Vertretung der Unternehmer. Das neue Gesetz ist eine verstärkte Sicherung der Zwangsorganisation einer gewissen Unternehmer-schicht. Im Grunde ist die Art, wie die Handwerksmeister ihre Organisation regeln, für die Arbeitererschaft gleichgültig. Aber wir empfinden es als einen Ausdruck der Mißachtung für die Arbeitererschaft, daß man solchen Eifer auf den Gesetz-

### Die Arbeiterchaft und die Reparationen.

Von einem Arbeiter.

Am 11. Februar trafen in Paris die Reparationsfachverständigen zur Beratung zusammen. Diese Männer sollen unabhängig sein und darüber beraten, wieviel aus Deutschland in den kommenden Jahrzehnten herausgewirtschaftet werden kann. Das ist ein Vorgang von so großer Bedeutung, daß die organisierte Arbeiterchaft nicht gleichgültig darüber hinweggehen darf.

Die vergangenen zehn Jahre haben uns zur Genüge gezeigt, wer die größten Lasten zu tragen hat. Da wir die kapitalistische Wirtschaft nicht von heute auf morgen stürzen können, so sind wir vorerst noch auf Gedeih und Verderb mit der deutschen Volkswirtschaft verbunden. In Paris soll aber der Schlüssel gezogen werden unter die seit zehn Jahren vorbereitete und erfolgreich betriebene Ausraubung der deutschen Wirtschaft durch das internationale Kapital. Der deutsche Arbeiter, der vor dem Kriege zu den kulturell hochstehenden zählte, soll herabstufen zum niedrigsten, er soll der Sklave der ganzen Welt sein und bleiben. Einem Sklaven aber darf nur so viel belassen werden, wie er zur notwendigen Befriedigung des Lebensbedarfs benötigt. Es soll nachher durch Lugerungen führender Männer bewiesen werden, daß die Vorhaben der hochkapitalistischen Staaten, zu denen doch Frankreich, England und Amerika zählen, kein Schreckgespenst ist, sondern raube Wirklichkeit.

Wir haben in der Zeit vom Waffenstillstand 1918 bis 1926 an Sach- und Vorkleistungen nahezu 60 Milliarden Mark unseren ehemaligen Feinden übergeben. Das alles aber war nur Vorkleistung. Bekanntlich hat der Dawesplan 1924 festgelegt, daß wir sogenannte Schon- oder Probejahre bis 1928/29 haben sollen. Dieses Jahr nun soll das erste Normaljahr sein mit einer Tributzahlung von 2½ Milliarden Mark. Der Reparationsagent Parker Gilbert hat einen abschließlichen Vorschlag über den Stand unserer Wirtschaft nach Amerika geschickt. In diesem Bericht erwähnte er auch die hohen Arbeitslöhne, die um 40 Prozent über den Lebenshaltungskosten liegen und 23 Prozent über den Lebenshaltungskosten liegen! Jeder Arbeiter wird wissen, wie genau das heißt. Von unserem Standpunkt aus betrachtet, ist Gilberts Bericht eine ganz große Unschlichkeit und Entschändung. Er hat genug Spione in der deutschen Wirtschaft, die ihm genaue Aufschlüsse geben konnten.

Wie gesagt, sollen wir 2½ Milliarden Mark jährlich zahlen. Das bedeutet, daß in Deutschland jeder Arbeiter mit 200 M. im Jahre belastet wird! Dabei ist die Zahl der gewerblichen Arbeiter mit 12 Millionen zugrunde gelegt. Wir haben bis jetzt unsere Zahlungen auf Grund unseres früheren Reichtums geleistet, und schließlich mit gesparten Geldern, deren Verzinsung bis jetzt 1 Milliarde Mark erfordert. Demnach müssen wir jährlich 3¼ Milliarden Mark erarbeiten, die alle ins Ausland gehen und uns keine Gegenwerte einbringen. Für die Anbringung unserer Tributzahlungen

stehen uns vier Quellen zur Verfügung: eine erhaltene 800-Millionen-Anleihe aus dem Ausland, die Steuern und Zölle, die Eisenbahn und eine Extrabelastung unserer Industrie. Die Anleihe muß verzinst werden aus Reichsgeldern, Steuern und Zölle belasten die arbeitende Bevölkerung, die Eisenbahn mit ihren hohen Personen- und Frachttarifen trifft das Einkommen jedes einzelnen, und die Industriebelastung hat die deutsche Arbeiterchaft zu tragen. Es sei noch die teuflische Einrichtung des Wohlstandsindex erwähnt; sollte es uns wirtschaftlich besser gehen, so müssen wir an Reparationen dementsprechend mehr zahlen!

In einer Zeit stärkster kapitalistischer Triumphe wird wohl niemand glauben, daß das Kapital alles bezahle. Rathenau erklärte einmal, die Erfüllung der Ententeorderungen hänge vom Grade der Verelendung unseres Volkes ab. Der ehemalige englische Schatzsekretär Mac Kenna schrieb am 14. Juni 1921: „Man muß zwangsläufig die Löhne in Deutschland tiefhalten. Zur Abzahlung der Entschädigungsforderungen muß die Herabsetzung der Lebenshaltung unter den arbeitenden Klassen durchgeführt werden.“ Kürzlich ging eine Äußerung eines bekannten englischen Sozialisten durch die deutsche sozialistische Tagespresse. Danach könne Deutschland die Riesenlasten nicht tragen, weil die ganze Lebenshaltung des deutschen Arbeiters auf einen unerhört tiefen Stand herabgedrückt werden müsse. Dadurch aber würde der deutsche Arbeiter zum Lohndrücker der übrigen europäischen Arbeiterchaft werden. Zwar nicht in unserem, sondern im Interesse der englischen Arbeiter müsse dies verhindert werden.

Die französische Zeitung „Journal des Debats“ schrieb am 13. Oktober 1921, daß man den Deutschen sagen müsse: „Arbeite, und am Abend, wenn du fertig bist, dann arbeite noch bis Mitternacht, bis 1 Uhr morgens, damit du Werte schaffst. Wenn Deutschland dann schreibt, müsse man es heulen lassen.“ Ähnlich äußerte sich das amerikanische Generalratsmitglied der Deutschen Reichsbank, Mac Carragh. Er empfahl dem deutschen Fronsklaven, der am Pflug zusammenbricht, daß er dann Frau und Kind vorspannen solle, dann werde es mit der Erfüllung schon gehen.

Ende 1921 ging eine Notiz durch die Entente-Pressen folgenden Wortlauts: „Die Sozialgesetzgebung in Deutschland darf nicht besser sein als im wenigst fortgeschrittenen Lande der Welt.“ Ein Überwachungs-ausschuß ist in Aussicht zu nehmen.“ Ein englischer Schatzkanzler aber verlangte ganz offen den Abbau der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland.

Der in Wirtschaftsfragen berühmte Professor Keynes schrieb im Februar 1926, daß das Reparationsproblem für den deutschen Arbeiter ein Lohnproblem werden müsse, sobald man ernstlich an dessen Lösung herangehe. Die führende Unternehmerschaft in Deutschland sei durchaus bereit, in loyaler Weise mit Daweskommissionen zusammen zu arbeiten, teilweise aus Liebe zur Ruhe, und teilweise, um sich die Gunst der ausländischen Finanzinteressenten zu erhalten.

Der Stockholmer Professor Cassel schrieb im September 1924: „Ohne eine sehr bedenkliche Herabdrückung des Lebensstandards des deutschen Volkes wird man solche Summen,

lichen Ausbau und die Sicherung der Organisation einer Unternehmerseite verwendet, ohne zum mindesten gleichzeitig die entsprechende gesetzliche Vertretung für die Arbeiterschaft zu schaffen. Wenn man die Schwierigkeit dieses Problems ins Feld führt, dann hätte man die Revision der Handwerksgesetzgebung eben so lange zurückstellen sollen, bis für das dringliche Problem der gesetzlichen Vertretung der Arbeiterschaft eine Lösung gefunden ist.

Auch dann, wenn es dem Gesellenausschuß da oder dort gelungen sein sollte, sich innerhalb der ihm gezogenen Grenzen durchzusetzen, bleibt die Institution des Gesellenausschusses eine Karikatur auf eine Arbeitervertretung, und es ist verlegend für die Arbeiterschaft, daß man, statt ihr die schuldhafte gesetzliche Vertretung einzuräumen, diese Karikatur erneut gesetzlich stabilisiert. Die Abänderung des § 95 c, der den Schutz der Mitglieder des Gesellenausschusses gegen Maßregelung verstärkt, zeigt nur, wie mangelhaft dieser Schutz ist. Ein Mitglied des Gesellenausschusses konnte, wenn es nicht mehr bei einem Innungsmitglied beschäftigt war, noch höchstens drei Monate sein Amt ausüben. Diese Frist ist nun auf ein Jahr verlängert. Dagegen sind die Wahlvorschriften für den Gesellenausschuß unverändert geblieben. Nach wie vor haben boshafte Innungsleiter die Möglichkeit, durch unzulängliche Bekanntgabe des Wahltermins, durch kurze Fristen usw. den Ausfall der Wahl zu beeinflussen.

Zum Schluß noch ein Wort über die Änderung des § 100 r, Absatz 2. Diese Änderung hat mit der Materie, die das neue Gesetz sonst regelt, nichts zu tun. Es handelt sich hier um ein Beispiel dafür, wie salopp mitunter die Gesetzgebung arbeitet. Durch die Bezugnahme auf den § 129 an dieser Stelle geht es bisher als Gesetz, daß die Gesellen aus der Prüfung bei der Zwangsinnung die Meisterprüfung bestanden haben müssen. Gewollt hat das der Gesetzgeber natürlich nicht, und die Bedeutung des Wortlautes jener Bestimmung dürfte auch wohl kaum vielen Innungsmännern zum Bewußtsein gekommen sein. Der Referent, der den Regierungsentwurf für die Handwerksnovelle bearbeitet hat, ist in einer Besprechung mit Vertretern der Gewerkschaften auf diesen Fehler hingewiesen worden. Darauf dürfte die nun vorgenommene Änderung zurückzuführen sein, die bestimmt, daß zur Teilnahme an den Geschäften der Innung, welche die Regelung des Lehrlingswesens und die Durchführung der hierfür erlassenen Bestimmungen zum Gegenstand haben, nur solche Gesellen herangezogen werden sollen, welche mindestens 21 Jahre alt sind und eine Gesellenprüfung abgelegt haben.

Die Handwerksnovelle hat für die Arbeiterschaft unmittelbar keine erhebliche Bedeutung, sie ist aber ein Ansporn, nun mit um so größerem Nachdruck die Schaffung einer gesetzlichen Arbeitervertretung zu fordern, als Gegengewicht für die bestehenden Unternehmerkammern.

**Löhne im Baugewerbe in New York.**

Bei dem Vorstoß der organisierten Bauarbeiter zur Eringung der 5-Tage-Woche tritt die eigenartige amerikanische Kampftaktik deutlich in Erscheinung. Nicht etwa, daß keine Verständigung der im „Building Trade Council“ vereinigten Arbeitergruppen vorhergegangen wäre, charakteristisch ist das gruppenweise Vorgehen zur Erreichung des von allen erstrebten Zieles.

Die Organisationen der Maler und Stukkateure haben vor einigen Jahren die 5-Tage-Woche erobert. Die Maler bei einem Wochenlohn von 60 Dollar, die Stukkateure haben 70 Dollar pro Woche. Die Maler und Stukkateure sowie die Maurer und die den Maurern angeschlossenen verwandten Berufe, z. B. die Marmorarbeiter, sind jedoch nicht Mitglieder des „Building Trade Council“, sondern stehen im besonderen Vertragsverhältnis mit der „Building Trades Employer's Association“, d. h. der Vereinigung der im Bauhandwerk zusammengeschlossenen Unternehmer. Bei den Verhandlungen wiesen die Arbeiter natürlich auf die schon bestehende 40-Stunden-Woche der Maler und Stukkateure hin, doch wendeten die Unternehmer dagegen ein, daß diese beiden Gruppen die Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnausgleich akzeptiert hätten.

Etwas Bemerkenswertes ereignete sich in der zweiten Januarwoche. Die Elektriker, die als abgeschlossener Beruf dem „Building Trade Council“ unterstehen, verhandelten mit ihren Unternehmern separat, und sie erreichten ein Abkommen mit 40 Stunden oder 5 Tagen Arbeitszeit mit Lohnausgleich. Darüber waren die Scharfmacher, welche die Parole herausgaben: „Keine Arbeitszeitverkürzung, keine Lohnherabsetzung für das Jahr 1929“, aus dem Häuschen. Den Elektriker-Unternehmern wurde vorgeworfen, gegen Treu und Glauben verstoßen zu haben, auch hätten sie, bitte nicht lachen, die Moral und Ethik des Kapitalismus mit Füßen getreten. Ja, es wurde sogar mit gerichtlichem Vorgehen gegen die friedlich gekanteten Unternehmer gedroht, und es steht außer Zweifel, daß ein „streng gerecht denkender amerikanischer Judge“ (Richter) einen Inhaltsbefehl (Injunction) gegen die Elektriker-Unternehmer erlassen hätte, der die Durchführung dieses Abkommens verbot.

In der Zeit, da dieser Vorfall die Gemüter der Arbeiter stark erhitze, ergriffen die Marmorarbeiter die Initiative und stellten ihre Unternehmer vor die Tatsache, daß ab Montag, den 21. Januar, nur noch 40 Stunden bei Lohnausgleich gearbeitet wird. Dieser kategorische Beschluß wurde mit Streikandrohung gestützt. Wieder schlugen bei den Unternehmern die Flammen der Erregung zum Himmel, doch griff die Verbandsleitung der Marmorarbeiter ein und machte den Beschluß rückgängig. Sie steht zurzeit in ausichtsreicher Verhandlung mit der Association der Unternehmer. Die Marmorarbeiter haben erklärt, im Februar ihre Forderung

unter allen Umständen durchzubrühen. Gleichzeitig drängen aber auch alle anderen Berufe kräftig vor, so daß durch diese Taktik völlige Kopflosigkeit im Unternehmerlager herrscht. Dazu kommt, daß ein Teil der Unternehmer lieber die im Verhältnis zum Profit geringfügigen Zugeständnisse bewilligen möchte, als die fetten Verdienste zum Teufel gehen zu lassen.

Zu allem Unglück der Association gefellte sich noch ein völlig unvorhergesehenes Ereignis. Durch das verschiedene, ruckweise Vorgehen der einzelnen Berufsgruppen waren die Kräfte der Association gebunden. Diesen Vorteil nutzten die Elektriker-Unternehmer aus. Sie kamen der Forderung der Association auf Erlaß eines Inhaltsbefehles zuvor, indem sie durch ihre Anwälte Klage beim Obergericht erhoben mit dem Verlangen, der Association zu verbieten, sich in die Elektrikerangelegenheiten einzumischen und den Arbeitsfrieden zu brechen. Die Scharfmacher im Hauptquartier der Unternehmer sind nun die betrübten Lohgerber. In die Defensive gedrängt, besteht für sie keinerlei Aussicht, die beabsichtigte Injunction zu erwirken. Die Arbeiter läßt dieser Familienstreit ziemlich kalt, für einige Berufe wird ab 1. Februar die 5-Tage-Woche mit Lohnausgleich perfekt. Dies die Kampfplage zurzeit, doch können die nächsten Tage noch allerlei Überraschungen bringen.

Nachstehend einige Angaben über die Vertragslöhne der in den Hauptberufsgruppen des Baugewerbes beschäftigten Arbeiter:

Berufe	Tageslohn Dollar	Wochenlohn Dollar
Arbeiten am transportablen Fahrstuhl	14,—	
Arbstarbeiter	12,—	
Zementarbeiter	12,—	
Dachdecker	13,50	
Dampfwalzenführer		70,50
Fahrstuhlarbeiter	12,—	
Feuermänner		50,—
Führer an Dampfchaufel		92,—
Führer an kombinierten Maschine		89,—
Granitarbeiter	14,—	
Grobhämmer	12,—	
Saustransporteur	12,—	
Jalousiearbeiter	12,—	
Installateure (ab 1. Februar 14 Dollar)	12,—	
Kesselschmiede	12,—	
Klempner	12,—	
Kranführer		80,—
Linoleumleger	12,—	
Maler (5 Tage)		60,—
Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen	12,—	
Marmorarbeiter		77,—
Maurer		77,—
Metallschläger	12,—	
Metallschmiede	12,—	
Mosaikarbeiter	12,—	
Pfahlrammer		71,50
Rohrleger	12,—	
Steinbohrer	10,—	
Steinsprenger		71,50
Stukkateure (5 Tage)		70,—
Tapezierer	12,—	
Tischler	12,—	
Untergrund-Fahrstuhlführer		75,—
Veranerer	11,—	
Zimmerer	12,—	

Die Werkführer (Vormänner) erhalten pro Tag 1 bis 4 Dollar mehr, je nach Vereinbarung. Neben diesen Hauptberufsgruppen sind ebenfalls die Löhne der Hilfsarbeiter, Kutscher, Chauffeure, Mitfahrer usw. tariflich festgelegt. Die Abstufung beträgt einige Dollar pro Tag. Der allgemeine 14-Dollar-Tageslohn ist voraussichtlich nur noch eine Frage der Zeit. Ob er durch Kampf oder durch Verhandlungen erreicht wird, wird von den Unternehmern abhängen.

Sehr interessant für unsere Berufsgenossen ist die Lohnentwicklung im Holzgewerbe (Tischler und Zimmerleute) während der letzten 10 Jahre: Am 1. Mai 1918 wurde der Lohn von 5 auf 5,50 Dollar erhöht; er stieg am 18. März

1919 auf 6, am 1. Juli 1919 auf 6,25, am 21. Juli 1919 auf 6,50 und am 1. Oktober 1919 auf 7 Dollar. Der 1. Januar 1920 brachte 8, der 1. Mai des gleichen Jahres 9 Dollar. Auf dieser Höhe blieb der Lohn bis zum 1. Juni 1923, er stieg von da an auf 10 Dollar. Der 1. Januar 1924 brachte den 10,50- und der 1. März 1926 den 12-Dollar-Lohn. Die Einführung der 5-Tage-Woche und des Tagelohnes von 14 Dollar wird schwerlich noch lange auf sich warten lassen.

Fred Horn (New York).

**RUWo-Preisaußschreiben.**

Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften erläßt zu der von ihm veranstalteten Reichs-Unfallverhütungs-Woche folgende Preisaußschreiben:

In England und Amerika wird der Kampf gegen die Unfälle in der ganzen Bevölkerung unter dem Schlagwort „safety first!“ geführt. Es bedeutet wörtlich übersetzt „Sicherheit zuerst“ und stellt eine dort von jedermann verstandene Warnung dar, die gleichzeitig den Hinweis auf die überragende Bedeutung der Unfallverhütung enthält.

Uns fehlt in Deutschland ein entsprechendes, allgemein verständliches Schlagwort; die bisherigen Vorschläge „Vorsicht“, „Augen auf“, „Achtung“, „Gefahr“, „Hab' acht“ befriedigen nicht völlig. Um andere Vorschläge dafür zu gewinnen, werden folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis 500 Mk., 2. Preis 300 Mk., 3. Preis 200 Mk., 50 Trostpreise zu 10 Mk.

Jeder, außer den Angestellten des Verbandes der Deutschen Berufsgenossenschaften und ihren Angehörigen, kann sich beteiligen. Der Vorschlag muß bis spätestens 11. März abends beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften, Berlin W. 9, Köthener Straße 37, eingehen, und zwar nur auf Postkarte (evtl. in Briefumschlag), die die Überschrift „RUWo-Preisaußschreiben“, die vorgeschlagene Lösung (ohne jeden Zusatz) und die genaue Anschrift des Absenders enthält. Andere Einsendungen bleiben unberücksichtigt.

Das Preisgericht, dem u. a. der Sekretär des ADGB, Sachs angehört, entscheidet nach Mehrheit. Ist die gewählte Lösung mehrfach eingekandt, so entscheidet das Los. Die Einsender der preisgekrönten Lösungen verzichten auf ihr Urheberrecht und übertragen es dem Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften. Jeder Teilnehmer unterwirft sich unter Ausschluß des Rechtsweges den vorstehenden Bedingungen und begibt sich jeden Einspruchs gegen die Entscheidung der Preisrichter.

**Reiz fürs Irrenhaus.**

Als in Amerika kürzlich ein Unternehmer einmal eine Andeutung über eine Herabsetzung der Löhne machte, fragten ihn bürgerliche Tageszeitungen entrüstet, ob er die Wirtschaft und den Wohlstand des Volkes vernichten wolle. Der Unternehmer wies zur Begründung seines Vorschlages darauf hin, daß 37 Prozent der Amerikaner Automobile besitzen. Die Löhne könnten also ohne Gefahr für die Wirtschaft herabgesetzt werden. Darauf schrieb die größte Tageszeitung von Philadelphia „The Daily News“ in einem Leitartikel:

„Ein Mensch, der sich eines solchen Arguments bedient, gehört ins Irrenhaus! Einem Unternehmer, der eine solche Lohnpolitik verfolgt, sollte die Produktionsbewilligung entzogen werden, da er nicht nur der Öffentlichkeit Schaden zufügt, sondern eine direkte Bedrohung der Allgemeinheit darstellt. Wenn die Löhne der Arbeiter derart herabgesetzt werden, daß sie sich keine Automobile leisten können, dann wird die Automobilindustrie zum größten Teil zerstört werden. Ihr Wohlergehen ist fast vollständig von der Kaufkraft der Lohnarbeiter abhängig. Der Gedanke, daß man den Arbeitern so niedrige Löhne wie möglich zahlen soll, ist grausam und lafterhaft. Er beruht auf einer groben Verkennung der modernen wirtschaftlichen Grundgesetze. Unternehmer und Geschäftsleute müssen sich solcher Gedanken enthalten.“

Wenn die deutsche Öffentlichkeit so denken würde, brauchten wir unheimlich viele Irrenhäuser!

**Der Bob'ott gegen die Bauhütten.**

Ein beliebtes Mittel in dem Konkurrenzkampf der privaten Bauunternehmer gegen die sozialen Baubetriebe war und ist noch der Baustoffkontott. Die Vereinigungen der Bauunternehmer zwangen Baustoffherzeuger und Baustoffhändler, die Bauhütten nicht zu beliefern. Ein Zeichen für die Kraft der Bauhüttenbewegung ist es, daß sie trotzdem eine steigende Entwicklung nimmt. Nun beginnt auch der Kontott zu verfallen. Die „Soziale Bauwirtschaft“ veröffentlicht das folgende Schreiben, das einem der größten Bauhüttenbetriebe zugegangen ist:

Infolge einer vor Jahren mit hiesigen Konkurrenzfirmen eingegangenen Interessengemeinschaft war es uns verfaßt, die Geschäftsverbindung mit Ihnen in der sonst üblichen Form zu pflegen. Diese Interessengemeinschaft ist mit Ende Dezember 1928 aufgehoben und somit die Bahn Ihrer geschäftigen Firma gegenüber für uns wieder frei. Wir bitten daher, uns bei eintretendem Bedarf mit zur Konkurrenz heranziehen zu wollen und würden uns freuen, recht bald Ihre gefl. Aufträge zu erhalten.

Daß die Firma, die früher die Ausführung von Aufträgen ablehnen mußte, jetzt um Aufträge bittet, bedeutet für die Bauhütte eine große Genugtuung.





# Aus dem Verbandsleben



## Mitteilungen des Vorstandes.

Bei der Wahl für die in Nr. 4 der „Holzarbeiter-Zeitung“ vom 26. Januar ausgeschriebene Gauvorsteherstelle für den Gau Ostpreußen ist vom Verbandsvorstand und Verbandsauschuß der Kollege

Emil Winkler, Bezirksbeamter in Meiningen (Thüringen)

gewählt worden.

Wir bitten die übrigen Bewerber, auf diesem Wege Kenntnis von dem Ausgang der Wahl zu nehmen, da eine direkte Benachrichtigung nicht erfolgt.

## Wahl der Delegierten zum Verbandstag.

Im Hinblick auf die nunmehr in der Woche vom 17. bis 23. März vorzunehmenden Wahlen zum 16. ordentlichen Verbandstag in Bremen veröffentlichen wir hiermit für alle Verbandsmitglieder die den Ortsverwaltungen bereits durch unser „Mitteilungsblatt“ bekanntgegebene Wahlordnung.

Wir ersuchen die Mitglieder aller Verwaltungsstellen, vollzählig an der Wahl teilzunehmen.

### Wahlordnung.

Für die Wahl der Delegierten hat der Vorstand gemäß § 128 des Statuts die folgende Wahlordnung aufgestellt:

§ 1. Für die Wahl zum Verbandstag bildet jede Wahlabteilung einen für sich abgeschlossenen Wahlbezirk.

Nach § 128, Ziffer 2 des Verbandsstatuts können Verwaltungsstellen, welche sich allein einen abgeschlossenen Wahlbezirk bilden, auf ausdrücklichen Beschluß einer Mitgliederversammlung ihre Delegierten nach relativer Mehrheit wählen. Ein dahingehender Beschluß ist dem Verbandsvorstand mitzuteilen, und zwar mit der Berichtkarte über die erfolgte Kandidatenauffstellung.

§ 2. Jede Verwaltungsstelle hat das Recht, einen Kandidaten für die Delegiertenwahl in Vorschlag zu bringen. Verwaltungsstellen, die auf Grund ihrer Mitgliederzahl einen abgeschlossenen Wahlbezirk bilden, können eine entsprechende Anzahl Kandidaten in Vorschlag bringen. Diejenigen Verwaltungsstellen, die mit anderen zusammen einer Wahlabteilung angehören, in der mehrere Delegierte zu wählen sind, können entsprechend ihrer Mitgliederzahl auch mehrere Kandidaten in Vorschlag bringen, im Höchstfall jedoch nur doppelt soviel, wie Delegierte in der Wahlabteilung zu wählen sind. Die Kandidaten müssen in einer Verwaltungsstellenversammlung mit Stimmenmehrheit gewählt werden und Mitglied einer Verwaltungsstelle der Wahlabteilung sein. Doppeltkandidaturen (in mehreren Wahlabteilungen) sind unstatthaft. Die Kandidaten waren bis 12. Februar zu melden.

§ 3. Die Wahl der Delegierten erfolgt durch die Mitglieder in den Verwaltungsstellen durch geheime Abstimmung in einem hierzu bestimmten Wahllokal mittels Stimmzettels und kann nur in Person ausgeübt werden.

§ 4. Die Delegiertenwahl findet in allen Verwaltungsstellen gleichzeitig in der Woche vom 17. bis 23. März statt. Innerhalb dieser Woche hat jede Ortsverwaltung den Wahltag sowie Beginn und Ende der Wahlhandlung selbst zu bestimmen, muß jedoch beides den wahlberechtigten Mitgliedern mindestens eine Woche vorher hinreichend bekanntgeben. Aber mehr als einen Tag darf die Wahl in keiner Verwaltungsstelle ausgedehnt werden, ebenso dürfen außerhalb der von der Ortsverwaltung bekanntgegebenen Wahlzeit keine Stimmzettel entgegengenommen werden.

§ 5. Das Wahllokal ist von der Ortsverwaltung jeder Verwaltungsstelle zu bestimmen und den Verwaltungsstellenmitgliedern bekanntzugeben. In großen Verwaltungsstellen können zwei oder mehrere Wahllokale bestimmt werden. Außerhalb des Wahllokals dürfen keine Stimmzettel entgegengenommen werden. Eine Delegiertenwahl in den Betrieben kann nur vorgenommen werden, wenn ein geeigneter Raum vorhanden ist und alle Voraussetzungen des Wahlreglements erfüllt werden können.

§ 6. Zur Leitung der Wahl sind fünf Mitglieder der Ortsverwaltung als Wahlvorstand zu bestimmen, von denen jeweils mindestens drei während der Dauer der Wahl an Wahltag anwesend sein müssen. In großen Betrieben, die mehreren Wahllokalen hat die Ortsverwaltung die erforderlichen Wahlvorstände möglichst aus den Mitgliedern der Verwaltung zu ernennen, mindestens ist als Vorsitzender eines jeden Wahlvorstandes ein Mitglied der Verwaltung zu bestimmen.

§ 7. In dem Wahllokal sind die Namen sämtlicher Kandidaten der Abteilung auf einer Tafel oder einem Plakat oder auf andere Weise den Mitgliedern ausreichend bekanntzugeben.

## Wilhelm Geride als Jubilar.

Am 1. März kann der Dresdener Gauvorsteher, Kollege Wilhelm Geride, auf eine 25jährige Tätigkeit als Angestellter in unserem Deutschen Holzarbeiter-Verband zurückblicken. Geride ist schon in seiner Lehrzeit in Verbindung mit der Organisation gekommen. Gleich nach Beendigung der Lehrzeit trat er dem Verband bei. Nachdem er sich in verschiedenen Städten sehr lebhaft an der Verbandsarbeit



beteiligt hatte, kam er im Jahre 1895 nach Leipzig. Von dieser Zeit an hat er fast ununterbrochen mit an der Spitze der Leipziger Holzarbeiterbewegung gestanden. Am 1. März 1904 erfolgte seine Wahl zum besoldeten Bevollmächtigten der Leipziger Verwaltungsstelle, und er erfreute sich des unbegrenzten Vertrauens der Kollegenschaft. Das änderte sich, als nach dem Kriege die politischen Gegensätze in der Arbeiterbewegung ihre Schatten auch auf die Gewerkschaften warfen. Damals trat Geride von seinem Leipziger Posten zurück, und er übernahm im September 1920 die Stelle des Gauvorstehers in Dresden, die er augenblicklich bekleidet.

Wilhelm Gerides Name hat in unserem Verband, weit über seinen engeren Wirkungskreis hinaus, einen guten Klang. Unter den Mitgliedern der Verhandlungskommission, die zurzeit über den Abschluß eines neuen Tarifvertrages für das Holzgewerbe berät, ist Geride gewissermaßen der Senior. Wird er doch — ein Zeichen der Wertschätzung, deren er sich in der Verbandsleitung erfreut — schon von der Zeit an, da zentrale Verhandlungen mit der Unternehmerorganisation geführt werden, also seit mehr als 20 Jahren, zu diesen Verhandlungen hinzugezogen. Unser Jubilar ist 57 Jahre alt; er erfreut sich voller körperlicher Gesundheit und geistiger Frische. Wir dürfen hoffen, daß er sich noch recht lange in so nützbringender Weise wie bisher im Dienste des Verbandes betätigen wird.

§ 8. Beim Eintritt in das Wahllokal ist jedem Wähler ein weißer, nur mit dem Stempel der Verwaltungsstelle versehener Stimmzettel zu übergeben. Der Wähler hat dann den Zettel mit dem Namen eines für die Wahl aufgestellten Kandidaten handschriftlich zu versehen.

§ 9. Jeder Stimmzettel für die Wahl eines Delegierten darf nur einen Namen enthalten. Stimmzettel, die mehr als einen Namen enthalten, sind in den Wahlabteilungen ungültig, die nur einen Delegierten zu wählen haben. In den Abteilungen, in denen mehr als ein Delegierter zu wählen ist, darf der Stimmzettel nicht mehr Namen enthalten, als Delegierte zu wählen sind.

§ 10. Es ist den Ortsverwaltungen auch gestattet, gedruckte Stimmzettel auszugeben. Dieselben müssen die Namen sämtlicher Kandidaten der Abteilung enthalten und dürfen keinerlei sonstigen Ausdruck tragen. Die Ausgabe erfolgt nur im Wahllokal entsprechend der Vorschrift im § 8. Der Wähler muß die vorgedruckten Namen der Kandidaten, die er nicht wählen will, durchstreichen. Stimmzettel, die mehr nicht durchgestrichene Namen enthalten, als Delegierte in der Abteilung zu wählen sind, sind ungültig.

§ 11. Jedes Mitglied der Verwaltungsstelle, welches am Tage der Wahl nicht mehr als vier Wochenbeiträge restiert, ist wahlberechtigt. Wer fünf oder mehr Beiträge restiert, ohne daß ihm Stundung gewährt wurde, ist wahlberechtigt noch wählbar. Durch Befretung von den Beiträgen infolge Streik, Krankheit oder Arbeitslosigkeit werden das Wahlrecht und die Wählbarkeit nicht beeinträchtigt.

§ 12. Nicht wahlberechtigt ist nach § 103 des Verbandsstatuts, wer nicht mindestens zehn Wochen dem Verbandsangehörig und für diese Zeit Beiträge gezahlt hat. Ferner sind nicht wahlberechtigt Lehrlinge sowie Jugendliche unter 18 Jahren, sofern sie dem Verbandsangehörig nicht schon zwei Jahre angehören.

§ 13. Jeder Wähler hat bei der Stimmabgabe sein Mitgliedsbuch oder seine Mitgliedskarte vorzulegen. Nach Prüfung der Wahlberechtigung durch den Wahlvorstand und Entgegennahme des Stimmzettels ist in das Mitgliedsbuch oder in die Mitgliedskarte des Wählers einzutragen, daß er an der Wahl teilgenommen hat. Der Eintrag geschieht auf der im Mitgliedsausweis vorgesehenen Stelle durch Eindringen des Stempels und Beifügung des Datums der Wahl.

§ 14. Jedes Mitglied kann bei der Wahl seine Stimme nur einmal abgeben. Zur Kontrolle hierfür dient der vorerwähnte Eintrag in das Mitgliedsbuch bzw. in die Mitgliedskarte.

§ 15. Sofort nach Ablauf der Wahlzeit ist das Wahllokal zu schließen, worauf nur noch die im Lokal anwesenden Wähler ihre Stimme abgeben dürfen. Hierauf hat der Wahlvorstand sofort die Stimmzettel zu zählen und das Wahlergebnis festzustellen. Letzteres ist in das vom Verbandsvorstand übersandte Wahlprotokoll einzutragen und, mit den Unterschriften des Wahlvorstandes und dem Verwaltungstempel versehen, spätestens am Abend des 23. März an den Verbandsvorstand einzusenden.

§ 16. Der Verbandsvorstand stellt die aus den Verwaltungsstellen einlaufenden Wahlergebnisse am 25. März zusammen, später eingehende Wahlprotokolle müssen also unberücksichtigt bleiben. Zur Gültigkeit der Wahl ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Auslosung erfolgt durch den Verbandsvorstand.

§ 17. Wird in einer Wahlabteilung eine Stichwahl erforderlich, so erhalten die betreffenden Verwaltungsstellen vom Verbandsvorstand entsprechende Nachricht. Die Stichwahl erfolgt zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die größte Stimmenzahl auf sich vereinigen. Sind mehrere Delegierte in der Stichwahl zu wählen, so ist die doppelte Zahl derjenigen Kandidaten einander gegenüberzustellen, welche die höchste Stimmenzahl erhalten haben. Die Ortsverwaltungen haben das Stattfinden einer Stichwahl und das Wahllokal für dieselbe den Mitgliedern der Verwaltungsstelle bekanntzumachen.

§ 18. Die Stichwahl hat in allen daran beteiligten Verwaltungsstellen in der Woche vom 14. bis 20. April stattzufinden. Für die Wahlhandlung bei der Stichwahl gelten alle Vorschriften, die in dieser Wahlordnung für die Hauptwahl aufgestellt sind. Insbesondere ist den Wählern die Teilnahme an der Stichwahl gleichfalls in das Mitgliedsbuch oder in die Mitgliedskarte einzutragen.

§ 19. Die Resultate der Stichwahlen werden vom Verbandsvorstand am 22. April zusammengestellt, es müssen somit später eintreffende Wahlprotokolle auch hier unberücksichtigt bleiben.

§ 20. Die gewählten Delegierten erhalten das Mandat vom Verbandsvorstand ausgestellt. Im Fall der Verhinderung eines gewählten Delegierten tritt der mit der höchsten Stimmenzahl in der Minorität gebliebene Kandidat als Ersatzmann an seine Stelle.

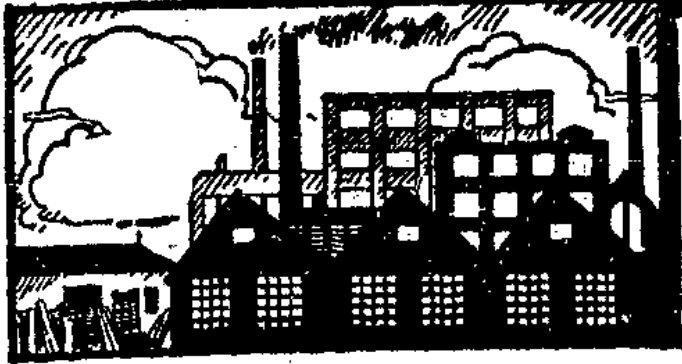
Der Verbandsvorstand.

## Hans Geuder gestorben.

Am 15. Februar ist der langjährige Leiter der Verwaltungsstelle Bonn, der Kollege Hans Geuder, nach längerer Krankheit gestorben. Er ist nur 43 Jahre alt geworden, aber er hat eine reiche und nützbringende Tätigkeit für unseren Verband entfaltet. Geuder stammte aus Bayern. Auf der Wanderschaft kam der junge Schreiner nach Köln, wo er seit dem Jahre 1911 in der Ortsverwaltung und besonders auch im Ortsauschuß des AOB. in hervorragendem Maße tätig war. Der Bildungsauschuß des AOB. war sein bevorzugtes Arbeitsgebiet. Im Verbandsverband war man schon länger auf den fleißigen und tüchtigen Mann aufmerksam geworden, und die Kollegen in Bonn machten einen guten Griff, als sie ihn im Jahre 1921 zum amtierenden Leiter ihrer Verwaltungsstelle wählten. Er hat an diesem Posten die Erwartungen, die man in ihn setzte, in reichem Maße erfüllt. Sein früher Tod reiht eine fühlbare Lücke. Geuders Wirken sichert ihm ein ehrendes Andenken.

Meiningen (Thüringen). Unsere Verwaltungsstelle hat durch den Tod des Kollegen Otto Weber einen schweren Verlust erlitten. Weber war von Beruf Gatterfänger. Seine Berufskollegen waren schwer für die Organisation zu gewinnen, er aber war ein unermüdlicher Agitator, und seiner unopfernden Tätigkeit verdanken wir mit die Geschlossenheit der hiesigen Holzarbeiterschaft. In der Ortsverwaltung bekleidete er viele Jahre das Kassieramt zur vollsten Zufriedenheit der Kollegen und des Gesamtverbandes. Ehre seinem Andenken!

Mit Ersatzmann Stefan Kimmner ist am 9. März die Wahl zum Verbandstag fällig.



# Holzindustrie



## Deutschlands Außenhandel mit Erzeugnissen der Holzindustrie.

An der Steigerung der deutschen Fertigwarenausfuhr im Jahre 1928, über die wir in Nummer 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichtet haben, ist auch die Holzindustrie beteiligt. 1927 betrug die Ausfuhr von Erzeugnissen der Holzindustrie 981 800 Doppelzentner, 1928 aber 1 045 137. Wenn die Vorkriegsmenge auch noch nicht wieder erreicht ist, so nähern wir uns ihr doch immer mehr. Trotz des Gerades der Unternehmer über die „Vernichtung der deutschen Konkurrenzfähigkeit durch die hohen Holzarbeiterlöhne“. Aber auch die Einfuhr ist gestiegen, und zwar von 483 510 Doppelzentner auf 696 170. Das ist zweifellos keine erfreuliche Tatsache, aber ein Studium unserer Übersicht über die Ausfuhr und Einfuhr lehrt, daß die Einfuhrsteigerung vornehmlich Rohstoffe und Halbfabrikate betrifft. Ihre stärkere Einfuhr liegt im Interesse der deutschen Holzindustrie. Anders verhält es sich mit der Einfuhrzunahme bei verschiedenen Fertigfabrikaten. Zwar liegen die Dinge hier nicht so, daß die deutsche Holzindustrie sich bedroht fühlen müßte, doch erfordert ihre Entwicklung unsere volle Aufmerksamkeit.

In den einzelnen Warengruppen liegen die Verhältnisse sehr unterschiedlich. Die Gruppe Möbel und Holzwaren hat gegenüber 1927 eine Ausfuhrsteigerung um 61 569 auf 670 590 Doppelzentner aufzuweisen. Ganz besonders erfreulich ist die Ausfuhrzunahme bei den furnierten Möbeln, seit 1913 beträgt diese hier fast 100 Prozent. Die Freude darüber wird getrübt durch die Tatsache, daß die Einfuhr verhältnismäßig viel stärker gestiegen ist. 1913 wurden eingeführt 694 Doppelzentner, 1928 aber 2947, das ist eine Steigerung um nahezu 400 Prozent. Von den 2947 Doppelzentnern kamen 1983 allein aus der Tschechoslowakei. Bei den unfurnierten Möbeln ist in den letzten Jahren ein kleiner Rückgang eingetreten, die Ausfuhrmenge ist aber noch immer um 70,1 Prozent größer als 1913. Auffällig ist die starke Zunahme der Sperrholzausfuhr; 1927 waren es 40 149 Doppelzentner, 1928 aber 70 103. In der Vorkriegszeit wurde Sperrholz nicht getrennt geführt, sondern zusammen mit Furnieren und Wandbekleidungen. 1913 betrug die Gesamtausfuhr 19 067 Doppelzentner, im Vorjahr dagegen 89 093, das ist eine Zunahme um 367,3 Prozent.

Auch diese Tatsache stimmt mit dem Geschrei der Sperrholzfabrikanten über die „Verdrängung des deutschen Sperrholzes“ nicht überein. Richtig ist allerdings, daß die Sperrholzeinfuhr noch viel stärker gestiegen ist, aber das ist eine Frage, auf die wir nächstens ausführlicher zurückkommen werden. Die Untergruppen Bugholzmöbel, Fenster, Türen und anderes, Kisten und anderes und Gold- und andere Holzleisten haben einen zum Teil recht starken Ausfuhrrückgang aufzuweisen. Auf die Ursachen kann in diesem Zusammenhange nicht eingegangen werden, sie liegen aber ganz bestimmt nicht in den deutschen Lohnverhältnissen, wie die Unternehmer immer wieder behaupten.

Die Entwicklung der Musikinstrumentenausfuhr wird immer unerfreulicher. 1928 betrug die Ausfuhr noch 184 112 Doppelzentner, das sind 35,6 Prozent weniger als 1913. Am stärksten ist der Ausfuhrückgang bei den Klavieren, nämlich von 91 095 auf 74 920 Doppelzentner. Erfreulich ist die, wenn auch bescheidene Zunahme bei den Flügeln. Das ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß einige Firmen im letzten Jahre dazu übergegangen sind, einen kleinen und verhältnismäßig billigen Flügel herzustellen, der auch im Auslande großen Anklang gefunden hat.

Die Gruppe Bürsten, Pinsel und Siebwaren hat eine Ausfuhrzunahme aufzuweisen, an der grobe und feine Bürsten und die Pinsel beteiligt sind. Die Pinselausfuhr ist heute größer als 1913. Geradezu katastrophal ist der Rückgang bei den Bürsten mit Bein oder Horn, also hauptsächlich Zahnbürsten. Auf dem Weltmarkt ist die deutsche Zahnbürstenindustrie vornehmlich von der japanischen Konkurrenz verdrängt worden. Wenn unsere Industrie sich trotzdem günstig entwickeln konnte, so deshalb, weil der Verbrauch an Zahnbürsten im Inlande stark gestiegen ist und die Unternehmer es andererseits verstanden haben, die ausländische Zahnbürste vom deutschen Markt fernzuhalten. Die Einfuhr von Zahnbürsten sank von 714 Doppelzentner im Jahre 1913 auf 27 im letzten Jahre. Auch die Pinsel-einfuhr ist so stark zurückgegangen, daß sie kaum noch erwähnenswert ist.

Auch die Ausfuhrentwicklung der Gruppe Kämme und Knöpfe ist günstig. 1928 war die Ausfuhrmenge größer

als je in einem früheren Jahr. Die Zunahme kommt ausschließlich auf das Konto der Kämme und Knöpfe aus Zellhorn und Galalith. Welcher Artikel hier nun überwiegt, ist aus der amtlichen Veröffentlichung nicht zu ersehen. Tatsache ist aber, daß die Knöpfe heute hauptsächlich aus Zellhorn und ähnlichem Material hergestellt werden. Daher der Rückgang in den Perlmutter- und Steinmutterknopfbranchen. Die Gruppe Korbwaren hat einen Ausfuhrückgang aufzuweisen. Noch viel stärker ist aber der Einfuhrückgang. Die Ausfuhr von Korbwaren hat sich gegenüber dem Vorjahr gehoben, sie ist jedoch noch kleiner als 1913. Die Einfuhrmenge hat sich mehr als verdoppelt. Die Stücke haben sowohl in der Ausfuhr als auch in der Einfuhr einen Rückgang aufzuweisen. Der Spazierstock gilt heute nicht nur als ein entbehrlicher, sondern als ein sinn- und zweckloser Gegenstand. Ob er wieder einmal in Mode kommen wird, läßt sich schwer sagen. Aber so viel scheint sicher zu sein, daß die Stodindustrie keine große Zukunft hat. Die Gruppe Blei-, Farb- und Kohlenstifte hat eine Ausfuhrsteigerung aufzuweisen. Leider läßt sich aus der Außenhandelsstatistik nicht ersehen, welchen Anteil die Bleistifte, die uns hier vornehmlich interessieren, an der Gesamtausfuhr haben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Ausfuhr im letzten Jahr eine günstige Entwicklung genommen hat. Was die Einfuhr angeht, so zeigt sie in einigen Gruppen eine starke Zunahme, was, soweit Fertigwaren in Betracht kommen, nicht erfreulich ist. Die Gefahr einer Überschwemmung mit ausländischen Holzwaren besteht aber nicht. Trotz alledem ist die Einfuhrzunahme ein Problem, mit dem sich auch die Holzarbeiter einmal ernsthaft beschäftigen werden müssen.

## Giffige Nubbölzer.

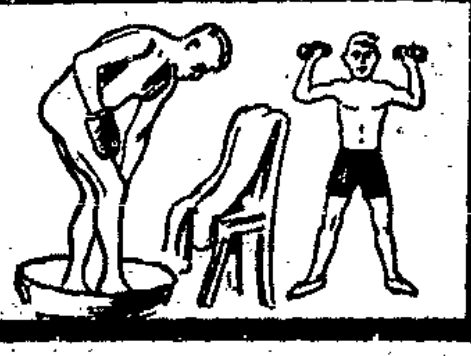
Allgemein bekannt ist, daß eine große Anzahl äußerst wichtiger Heilmittel, darunter auch schwere Gifte, aus dem Pflanzenreich stammen. Wir finden diese Pflanzen in den gemäßigten Zonen vielfach in kleineren, auch krautigen Vegetabilien, in den Tropengegenden auch mitunter in großen Holzgewächsen, welche gar nicht selten zu industrieller Verwendung nach Europa exportiert werden. Unter welchem Namen das schöne, rötlich nachdunkelnde Holz des japanischen Kengashbaumes (*Gluta rengha*) von dort nach Europa ausgeführt wird, ist mir nicht bekannt, es steht aber fest, daß nicht nur Blüten und Früchte dieses Baumes sehr giftig sind, sondern auch das Holz. Es ist in Batavia vorgekommen, daß beim Sitzen auf Möbeln von Kengashholz, welche schon mehrere Jahre alt waren, starke Hautausschläge eintraten. Die Ursache ist hier der rote Saft, welcher scharf ätzende Karbolverbindungen enthält, die sich auch eingetrocknet auswirken können. Pflanzensystematisch ganz nahe damit verwandt ist *Cotinus coggygria*, der Lieferant des gelblichen, durch Altalien sich blutrot färbenden Fiset-holzes, auch Gelbholz oder Junger Fustik genannt. Die stärkeren Stämme werden zu Furnierholz verarbeitet, und da der Fustik aus derselben Familie wie der bekannte Giffumach (*Rhus toxicodendron*) stammt, dessen Berührung, ja sogar dessen Ausdünstung lang anhaltende Vergiftungserscheinungen hervorruft, ist Vorsicht geboten. Unter dem Namen „Afrikanische Eiche“ kommt das Holz von *Oldfieldia africana*, besonders von Sierra Leone aus, in den europäischen Handel; hier wären Beobachtungen nötig, denn *Oldfieldia africana* ist, botanisch gesehen, ein nächster Verwandter des Kapgiftbaums *Toxicodendron capense*, dessen Holz zu Aug- und Exportzwecken zwar nicht verwendet, aber giftig ist, und besonders die Früchte werden in ihrer Heimat zum Vergiften von Hyänen benutzt. Über Westafrika wird vielfach das rote, harte und außerordentlich schwere und termitensichere Holz des Rotwasserbaumes (*Erythrophloeum guineense*) exportiert. Sein Name im Holzhandel ist mir nicht bekannt, aber der rote Saftauszug aus Holz und Rinde enthält ein starkes Herzgift, Erythrophloin genannt, welches von den Eingeborenen zu Pfeilgiften gebraucht wird. Aus Logo und Kamerun kommen Hölzer aus der Gattung *Detarium*, besonders *Detarium senegalense*, deren frische Pflanzenteile bei den Eingeborenen und in der Botanik als ähnlich giftig bekannt sind. Als Ersatz für *Poeholj* wird von Sachverständigen das rotbraune, harte und politurfähige Holz von *Schleichera trijuga*, einem hohen Laubbaum aus der Familie der Seifenbaumgewächse (*Sapindaceae*), empfohlen. Die Pflanze ist der Lieferant des *Matassaröles*, welches besonders Blausäure enthält und nur in gereinigtem Zustand verwendet werden kann. Ob hier ein Zusammenhang mit dem Bluterkrankheitsfall durch *Matassaröls*furniere (siehe Nr. 52 der „Holzarbeiter-Zeitung“, 1928) besteht, wäre aufzuklären. Zum Schluß sei noch folgendes erwähnt: Vielen Holzarbeitern ist das sogenannte Buchstaben-, Tiger- oder Schlangenhölz bekannt; als Stammpflanze gilt ein in Guayana und Nordbrasilien heimischer Fetterholzbaum (*Brosimum Aubletii*); er gehört zu einer Pflanzengruppe, welche außerordentlich stark wirkende Giftpflanzen, z. B. *Antiaris toxicaria* u. a., enthält.

## Übersicht über die Ausfuhr und Einfuhr nach Mengen und Wert.

Warengruppe	Ausfuhr								Einfuhr							
	1928				1927				1926				1913			
	Menge in Doppelzentnern				Wert in 1000 Mark				Menge in Doppelzentnern				Wert in 1000 Mark			
Möbel und Holzwaren	670590	609021	571109	790011	91459	79953	68902	78004	625418	417493	168897	418857	46957	35129	14375	24649
Darunter:																
Furnierte Möbel	28593	24564	18732	14387	7235	5651	4256	2653	2947	1373	921	594	536	233	149	93
Unfurnierte Möbel	44246	47112	46998	26005	5216	5507	4929	2756	15570	10332	2387	9244	1061	703	219	356
Bugholzmöbel	20607	23172	22223	45657	3553	3796	3284	5904	7685	9686	5486	19537	1491	1661	788	2027
Fenster, Türen und anderes	96492	112050	63510	141626	20503	17961	12215	14078	74357	55885	25540	136408	7649	6496	2279	3998
Kisten und anderes	115492	129431	93594	130374	17996	14272	9841	7936	60112	3610	21402	88216	3340	2723	1687	2646
Sperrholz	70103	40149	50170	19067	6433	3500	4039	2044	345202	180320	29099	15171	16530	8879	1625	2799
Furniere, Wandbekleidung	18990	18158	19927		2706	2080	1949		20541	18726	5574		3383	2624	907	
Gold- und andere Holzleisten	19683	18624	19310	7844	4143	3676	3500	6378	78	58	30	199	38	32	7	40
Musikinstrumente	184112	195210	192214	285878	99948	100549	100687	83992	6221	6908	4720	7467	6735	6499	4865	4324
Darunter:																
Klaviere	74920	91095	93238	194224	30874	37864	39314	17943	436	408	279	1039	233	193	131	267
Flügel	11263	9835	9201		8318	6832	6396		332	280	241		243	250	176	
Harmoniums	5079	6286	5766	5621	2542	2859	2742	1741	57	79	37	653	56	72	31	298
Mechaniken	3378	3834	4162	15696	2909	2954	3248	4899	76	82	76	1042	64	73	67	500
Klavaturen	927	842	764		751	681	650			7						
Geigen	1529	1492	1641	2606	4414	4024	4435	4218	447	422	370	896	1038	880	659	860
Zithern	1153	1026	1176	1956	495	356	397	419	25	27	24	47	29	24	24	16
Mundharmonikas	31853	35498	35556	24482	13058	14664	15807	7001	24	21	87	398	19	11	33	127
Ziehharmonikas	11727	11009	12684	22280	7842	7089	7822	6774	70	55	40		104	83	47	
Bürsten, Pinsel, Siebwaren	84381	98698	81901	80179	19595	18887	15588	12395	8086	9480	9211	14049	1299	1760	1547	2124
Darunter:																
Bürsten, grobe und feine	14153	13577	12571	17717	5792	5477	4786	4949	6131	6897	6866	6614	1101	1621	1415	1086
Bürsten, mit Bein oder Horn	15	34	44	511	17	39	41	593	27	48	70	714	53	78	82	857
Pinsel	11253	11411	8448	9687	12399	12185	9727	6592	8	39	31	260	8	26	22	130
Kämme, Knöpfe	48455	41425	83591	33759	55283	54691	46838	28601	5780	6242	3960	8431	9116	8798	4785	8058
Darunter:																
Perlmutterknöpfe	337	461	420	1268	1030	1303	1014	1754	1825	1634	1330	2899	445	354	1617	3017
Steinmutterknöpfe	611	464	451	2906	865	701	726	3411	2347	3215	1718	3672	2581	3598	2062	2754
Knöpfe aus Horn oder Knochen	1557	1842	1555	1767	1362	1662	1463	1390	81	150	113	673	125	171	85	337
Kämme, Knöpfe, aus Zellhorn und Galalith	40831	38593	31110	27665	50969	50156	42927	21303	1611	1228	794	859	1889	1442	967	687
Korbwaren	36558	38215	38368	40598	9413	9321	8209	6355	13556	9256	7334	22978	2352	1853	1699	2057
Darunter:																
Korbsticht- u. andere Flechtwaren	17402	19498	22156	18763	1317	1488	1497	1233	3889	3759	3308	13540	664	673	590	1174
Lackierte usw. Flechtwaren	14313	14300	13094	18264					439	293	218	1656	120	76	59	265
Korbwaren	46190	38510	38216	54386	5165	3963	3508	4728	34122	31654	23227	16050	3809	6497	4047	4897
Darunter:																
Zugeschnittene Platten u. Scheiben	31708	26777	30117	44790	1887	1452	987	2159	5987	3987	7858	2929	1715	645	806	226
Korkstopfen	1861	1524	1805	5632	777	579	495	1279	14432	14747	10057	12710	6084	5394	3011	4519
Andere Korbwaren	6820	5128	581	5595	2066	1613	1477	574	727	382	69	331	125	85	20	108
Stöcke aller Art	2689	2590	2608	5798	1296	1248	1045	2197	1949	1746	1141	6657	380	527	339	1600
Blei-, Farb- und Kohlenstifte	27257	28181	28218	28975	18492	17229	16656	18429	638	751	627	1104	670	888	781	544
Zusammen	1045137	981800	921614	1268179	290408	285049	260077	224702	696170	483510	214117	406588	75836	61925	32368	48358
Prozentfuß von 1913	82,4	77,4	72,7	100,0	133,2	127,2	116,1	100,0	141,9	98,6	43,6	100,0	187,2	128,3	67,1	100,0



# Gesundheit und Körperpflege



## Haus-Apothete.

Von San.-Rat Dr. Maschke, Berlin.

Eine Haus-Apothete ist, vorausgesetzt, daß sie stets in Ordnung ist, gut und notwendig und sollte in keinem Haushalt fehlen. Eine Haus-Apothete ist schlecht, schlechter als gar keine, wenn alles hinterbunt darin umherliegt: halb geleerte Flaschen, Salben, die ranzig geworden sind, verschüttete Tabletten, Arzneien, die vor Jahren angefertigt wurden, Binden und Watten aus der Verpackung gerissen und beschmutzt, ein Thermometer, das nicht geht — eine solche Apotheke ist eher eine Gefahr als ein Nutzen.

Eine Haus-Apothete soll möglichst all das enthalten, was der Laie gebrauchen kann, bevor der Arzt kommt, und wenn in leichten Fällen der Arzt nicht zu kommen braucht.

Die Haus-Apothete soll leicht erreichbar, soll unvergeschlossen sein, damit jeder Hausgenosse an sie herankann, und soll nur ein verschließbares Fach enthalten für Medikamente, die stark wirkend oder giftig sind.

Die Haus-Apothete soll übersichtlich geordnet sein, damit man das Nötige leicht findet, soll nicht allzusehr vollgestopft sein und soll vor allem von Zeit zu Zeit geordnet, durchgeprüft und ergänzt werden: sie soll in jedem Augenblick auf der Höhe sein.

Welche Form sie hat, ist ziemlich gleichgültig. Ob es ein Wandschrank ist, der an sich zweckmäßig ist, oder ein Verbandkasten: die Hauptsache ist, daß er da ist, und daß jeder weiß, wo er zu finden ist.

Größere Gegenstände, Irrigatoren, Inhalier-Apparate, Wärmflaschen usw. gehören nicht hinein, sie nehmen infolge ihrer Größe wichtigen Platz weg und sind anderswo, aber möglichst in der Nähe aufzubewahren.

Was aber soll die Apotheke enthalten? Sie enthalte: einen Verbandteil für äußere Zwecke. Vor allem Verbandmaterial, Binden verschiedener Größe, 5, 8 und 10 Zentimeter breit. Sterile Verbandwatte in kleinen Paketen zu 25 Gramm, sterilen Verbandmull, einen halben Meter, am besten ein sterilisiertes (keimfreies) Verbandpäckchen, das fertig in Progerien und Apotheken zu kaufen ist und für den Fall einer Verletzung geöffnet, das eine Mal benutzt und dann als nicht mehr keimfrei weggelegt wird. Weiter Heftpflaster; empfehlenswert ist der sogenannte „Schnellverband Hansaplast“, ein Pflaster, das in der Mitte mit keimfreiem Mull versehen und für kleine Wunden sehr zweckmäßig ist. Ferner für Brandwunden die Bismuth-Brandbinde, Lenicet-Brandbinde und -salbe oder eine Mischung von gleichen Teilen Zinköl und Kaltwasser, Brandliniment genannt.

Zu Umschlägen sei vorrätig: essigsaure Tonerde (1 Eßlöffel auf 1/2 Liter Wasser), Liquatalsalbe (auch in Form von Tabletten erhältlich, Dr. Reiß), kristallisierte Bor säure, Alkohol 70prozentig oder 90prozentig, Arnikatinktur zu äußeren Verbänden, 1 Eßlöffel auf 2 bis 3 Eßlöffel abgelohtes Wasser, womit man einen reinen Mullstreifen anfeuchtet und auf die Wunde legt.

Zu Einreibungen bei Rheumatismus usw. Kampfer-spiritus oder Franzbranntwein; gegen aufgesprungene Hände Glycerin.

Zum Gurgeln Wasserstoff-Superoxyd von der käuflichen dreiprozentigen Lösung, 1 Teelöffel auf 1 Glas Wasser, oder Lenicommandosäure, Myrrhentinktur, 5 Tropfen auf 1 Glas Wasser, zu Spülungen bei Zahnschmerzen, oder rein zu Einreibungen des Zahnfleisches.

In Pudern gewöhnlichen Zinkaltpuder, Zeichners Fett-puder oder Lenicet-Bund- und Körperpuder, für Schweiß-füße Salizylstreupuder.

An Salben Lanolin, Vaselin, Vorkalbe, Lenicetsalbe.

Als Riechmittel bei Ohnmachten Hoffmannstropfen.

Als Beruhigungsmittel Baldriantropfen oder Baldrian-tee (morgens kalt aufgestellt und bis zum Abend ziehen lassen).

Bei Verdauungsstörungen, besonders kleiner Kinder, ist Fencheltee zweckmäßig. Gemesblätter (1/2 bis 1 Eßlöffel auf eine Tasse) oder Aurellas Brustpulver (bei kleinen Kindern 1 Teelöffel mit etwas Wasser) oder Ababarber-Tinktur oder Karisbader Salz oder Rizinusöl oder Einlauf (Gummiball bei kleinen Kindern oder Irrigator).

Bei Durchfall mag man getrocknete Heidelbeeren verwenden; sonstige Mittel, wie Opium usw., aufzubewahren und ohne ärztlichen Rat zu verwenden, ist zu unterlassen.

Zur Schmerzlinderung Fliedertee, Kamillentee, Linden-büsten oder Zitronenwasser.

Gegen Kopfschmerzen, Neuralgien usw. Aspirin, Bayer-sches Aspirin oder die schmerzstillenden Mittel, wie Cambril, Auro-Dronal, Gelonida, Citronarille.

Beim Zohlenleures Katron oder Bullrich-Salz sei da eine kleine Anzahl (Cobden), 1 Messerspitze mit etwas Wasser.

Penicillinsäure oder Penicillindrogen gegen Nachen-leiden ebenso Formosin- oder Penicillin-Tabletten.

Übermangan saures Kali zu Spülungen, so viel der Kristalle, daß das Wasser eine leicht weinrote Färbung annimmt.

Zur Umschläge um den Hals und den Leib sei ein Flanel-luch oder Gattapercha oder Gummipapier.

Endlich sei ein Fieberthermometer da, eine schneidende Schere, eine Pinzette, Sicherheitsnadeln, ein Irrigator mit verschiedenen Aufsätzen für Aste und Scheide, ein Gummiballon zu Einläufen für kleine Kinder, eine Schnabellaste zum Trinken für Bettlägerige. Vorhanden sei, wenn auch nicht in der Haus-Apothek untergebracht, eine Wärmflasche, 1 Leibwärmer oder elektrisches Heizkissen.

Und nun, meine lieben Leser und Leserinnen, einen Rat: Ihr wollt euren Freunden und Angehörigen ein Geschenk machen zum Geburtstag, zur Hochzeit: Schenkt nicht Schlum-merröllen und Tortenschleber, Rauchservice und Obstmesser, das ist in vielfacher Auflage schon da, schenkt ihnen eine Haus-Apothek, gefüllt nach obiger Aufstellung, ihr werdet einzig sein mit diesem Geschenk, und ihr werdet etwas schenken, was nützlicher ist als all die andern mehr oder weniger entbehrlichen Dinge.

## Ein Wort über die Zigarette.

Ein Laster steht vor allem in Mode: das Zigaretten-rauchen. Kennt ihr Raucher auch seine Gefahren? Gewiß, unzählige Männer und Greise rauchen und haben ihr Leben lang geraucht. Doch das ist kein Beweis für die Unschädlich-keit des Rauchens. Ein kräftiger Körper verträgt die ge-wohnheitsmäßige Aufnahme eines Giftes oft lange Zeit und scheinbar ungestraft. Nur daß die Schädlichkeit sich oft nicht an den Vätern, sondern erst an ihren Kindern rächt. Und dann enthält eine abgelagerte Zigarette kaum die Hälfte der Giftmenge wie eine frische Zigarette. Was sage ich: „eine“ Zigarette? Werden von gewohnheitsmäßigen Rauchern nicht Duzende an einem Tage in die Luft gejagt? Wird nicht gar, was Zigaretten- und Pfeifenraucher fast nie tun, die Zigarette meist „durch die Lunge“ geraucht, d. h. wird ihr vom Fabrikanten noch durch ätherische Stoffe, durch Opium usw. prickelnd gestalteter Rauch nicht bis tief in die Bronchien eingelassen? Kein Wunder, wenn die Folgen des Rauchens — die Entstehung von Rachen- und Luftröhrenkatarrhen — beim Zigarettenraucher fast ausnahmslos auftreten und so den Boden bestens bestellen für die Aufnahme eines Tuber-kulosekeimes. Die landläufige Redensart: „Er hat sich die Schwindsucht an den Hals geraucht“, ist fürwahr nicht so unbegründet, wie mancher glaubt. Ferner, wieviel Herzt-störungen bei den Lazarettkranken und bei den heimgekehrten Kriegsteilnehmern haben wir Ärzte doch zu Gesicht bekommen und sehen sie täglich neu! „Folgen der Feldzugs-strapazen.“ Ach nein, in vielen Fällen, ja wohl in den meisten, ist es die Folge des im Felde zur Gewohnheit ge-wordenen Rauchens, des alle Grenzen übersteigenden Zi-garettensrauchens, das den „Herztatterich“, das Herzklopfen, die Unregelmäßigkeit des Herzschlages erzeugt hat. Die rechtzeitige Entwöhnung vom Tabak vermag solche Stö-rungen zwar wieder zu beseitigen, doch man bedenke auch, daß die Schädigung mit der Länge der Zeit schwerer oder gar nicht mehr verschwindet, und daß dauernder Nikotin-mißbrauch über Jahre hinaus seine unbestreitbare Wirkung auf das Gefäßsystem, auf die Schlagadern geltend macht. Vorzeitig eintretende Gefäßverkalkung und frühe Greisen-haftigkeit sind die Folge. Das alles bedenkt, ihr Raucher! Seid standhaft, meidet alles, was eurem Körper die Wider-standsfähigkeit nimmt, erhaltet euch selbst gesund und laßt ab von der unheilvollen Zigarette!

Medizinalrat Dr. Jorns.

## Brattische Wunde.

### Blutung.

Fester Druck auf die blutende Stelle mit einer Mull-lompresse, im Notfall einem Tischtuch, soll die Blutung zum Stehen bringen. Das verletzte Glied wird erhoben, ein fester Verband angelegt. Bei Verletzung einer größeren Schlagader (kenntlich am strahlenförmigen Spritzen hellroten Blutes aus der Wunde) ist elastische Umschnürung oberhalb der Blutung nötig, das heißt zwischen blutender Stelle und Herz (elastische Holenträger, Gürtel, mit einem Stod zu-sammengedrehtes Tuch). Rasches Verbringen zu einem Arzt ist erforderlich, da ein Glied ohne Schaden nur etwa 3 bis 4 Stunden abge schnürt werden kann.

### Knochenbruch.

Ein Verband soll die gebrochenen Knochenenden unbeweg-lich machen. Als Rutschkissen dienen Stöcke, Bretter, gerollte Zeitungen, Decken. Zur Polsterung nimmt man, soweit nicht Watte vorhanden ist, weiche Kleidungsstücke, Wolle, Fächer, Moos. Bei offenen Knochenbrüchen besteht an der Bruch-stelle eine offene Wunde. Hier muß vor Ansetzen der Schiene ein sauberer Verband angebracht werden. Weiterhin wird verfahren wie beim Rutschschieneverband des einfachen Knochenbrüches.

### Verrenkung.

Dabei ist die Gelenkkapsel zerrissen, die Knochenenden sind aus ihrer normalen Lage entfernt. Einrenkungsversuche dürfen zur Vermeidung schwerer Schädigung nur von Sach-kundigen vorgenommen werden. Rasche Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe ist erforderlich.

## Masern und Windpocken.

Alljährlich im Frühjahr zieht der Genius epidemicus der Masern und Windpocken durch das Land und sucht sich seine kleinen Opfer. Dieser Kinderschreck ist nicht allzu ernst zu nehmen; im großen und ganzen ist es bei Masern mit ein paar Fiebertagen und etwas Husten, bei Windpocken mit Unruhe und Hautjucken abgetan. Immerhin sind, besonders bei Masern, ernstere Zufälle, wie Lungen- oder Mittelohr-entzündung, nicht ausgeschlossen; auch das Aufkommen bis dahin verborgener Tuberkulose ist nach Masern beobachtet worden. Deshalb ist der Versuch, namentlich Kinder in den ersten Lebensjahren vor der Ansteckung mit Masern zu be-wahren, gerechtfertigt. Es empfiehlt sich, erkrankte Kinder mindestens vier Wochen von gesunden, noch nicht durch-gemasterten entfernt zu halten. Ebenso sollen diese an-scheinend gesunden, meist aber schon angesteckten Kinder min-destens 14 Tage die Schule oder den Kindergarten nicht be-suchen, da innerhalb dieser Frist in der Regel die Krankheit zum Ausbruch kommt.

Ein günstiger Kräftezustand scheint den leichten, kompli-kationslosen Krankheitsverlauf zu fördern. Daher ist es zweckmäßig, gefährdeten Kindern eine gute Hautpflege durch Bäder und Gewöhnung an Licht und Luft zuteil werden zu lassen und ihnen eine vitaminreiche Kost (Apfelsinen, Zi-tronensaft, Spinat usw.) zu reichen. Doch ist dabei jedes Übermaß zu vermeiden. Auch während der Erkrankung soll man die Kinder nicht von Licht und Luft absperren; nur grelles Licht wird wegen des immer vorhandenen Binde-hautkatarrhs unangenehm empfunden. Besonders gefährdete, schwächliche oder in Genesung von anderen Krankheiten be-findliche Kinder können durch Schutzimpfung vor der An-steckung behütet werden. Doch wird dieses Verfahren bis jetzt nur in Ausnahmefällen angewendet, deren Auswahl dem behandelnden Arzt zu überlassen ist.

Von wesentlich geringerer Bedeutung sind die Windpocken, die nur in ganz seltenen Fällen ein ernstes Krankheitsbild darbieten. Trotzdem wird man besonders Kleinkinder durch peinliche Sauberkeit und durch Absonderung von den er-krankten vor der Ansteckung zu schützen suchen, um ihnen die wenn auch ungesährliche Schwächung des allgemeinen Kräfte-zustandes zu ersparen, die durch die häufig gestörte Nacht-ruhe eintreten kann.

## Gesundheitsregeln für Schlafzimmer.

Das Schlafzimmer hat auf unseren körperlichen und geistigen Gesundheitszustand sehr großen Einfluß, da wir mehr als den dritten Teil unseres ganzen Lebens darin zubringen, in Krankheiten oft wochenlang hintereinander. Es ist ein bedeutender Unterschied, ob wir morgens körperlich ge-trächtigt und geistig erfrischt, arbeitsfreudig und lebensstrotz erwachen, oder ob Bleischwere uns in den Gliedern liegt und schmerzender Gehirndruck den Flug unserer Gedanken da-niederhält.

Das Schlafzimmer soll hoch und möglichst luftig und trocken sein. Die Lage nach Osten ist die beste. Tag und Nacht stets Lüftung! Je nach der Jahreszeit mehr oder weniger. Falls das Zimmer Sonne hat, so lasse man längere Zeit das Zimmer von ihr durchströmen zur Reinigung der Luft von Bakterien und Dünsten, wobei Fenster und Türen geöffnet werden, damit der Durchzug alle Luft erneuere, auch in den Ecken und Winkeln. Während dieser Zeit bleiben die Betten aufgedeckt.

Im Winter möge man immer mal heizen oder die Tür zum geheizten Zimmer auflassen, damit Betten, Wände und Mobiliar ordentlich austrocknen.

Außerst reinlich müssen stets alle Geschirre sein; je in-timer dieselben, um so reiner.

Blumen gehören nicht ins Schlafzimmer; Blattpflanzen nur bei bester Lüftung.

Nachklampen jeder Art verbrauchen einen großen Teil des wichtigsten Bestandteiles der Atmungs-luft: Sauerstoff, und verunreinigen die Luft durch schädliche Verbrennungsgase.

Das Schlafzimmer enthalte nur die notwendigen Möbel; es sei keine Kumpelkammer, kein Stapelplatz für alte Stiefel und Kleider.

Die Nachtkleidung wird am Tage nicht ins Bett gelegt, sondern zur Auslüftung ausgebreitet.

Schmutzige Wäsche darf nie im Schlafzimmer aufbewahrt werden, da sie die Luft sehr verunreinigt.

Auch nasse Stiefel, Kleider oder Wäsche sollen wegen der feuchten Ausdünstung nicht zum Trocknen aufgehängt werden.

Das Ausklopfen oder Ausbürsten der Kleider darf nie im Schlafzimmer geschehen; Staub und Schmutz setzen sich auf Betten und Decken nieder und werden dann in der Nacht von den Schlafenden eingeatmet.

Hunde oder andere Lieblings-tiere gehören wegen Luft-verschmutzung und Ungeziefers nicht ins Schlafzimmer, noch weniger ins Bett.

Wer diese einfachen, eigentlich ganz selbstverständlichen Gesundheitsregeln gewissenhaft durchführt, dem wird das Schlafzimmer immer zu einer Stätte der allnächtlichen kör-perlichen Erholung und geistigen Auffrischung, zu einer uner-feglichen Reparaturwerkstätte für die täglichen Abnutzungen und Schädigungen des Organismus im Kampfe ums Dasein.



# Unterhaltung und Wissen



## Der Kriminalist



Humoreske  
von Georg v. d. Gabelenk.

Der Ratschreiber Sauerbier sitzt am Sonntag in der Dämmerstunde im hintersten Zimmer der Krauseschen Weinstube bei einer Flasche Mosel. Das vertrocknete Männchen, das allmählich selbst etwas von einem vergilbten Altenband angenommen, läßt beim Glase Wein noch einmal alle die Gestalten an sich vorüberziehen, deren Schicksal er letzte Woche in seinen Büchern las. Sauerbier ist ein Original, ein Kriminalist aus Liebhaberei. Er liest nur Kriminalromane, schneidet aus allen Zeitschriften, deren er habhaft werden kann, die Bilder berühmter Spitzhüben heraus, schwört, daß in jedem Menschen ein Stück Satan stecke, und hat die Gewohnheit, alle, die ihm begegnen, auf irgendwelche Zeichen verbrecherischer Eigenschaften anzusehen. Seine Erfahrung darin hat ihn noch nie getäuscht.

Behaglich entnimmt der Ratschreiber der schwarzen, verschabten Tasche, die vor ihm liegt, eine Zigarre und entzündet sie. Da poltert ein breitschultriger Kerl herein und pflanzt sich ohne Wort und Gruß an Sauerbiers Tisch. Das ist doch keine Art, denkt der entrüstete Schreiber, es sind doch noch zwei Tische hier, und man sagt doch zum mindesten „Sie gestatten?“ Und überhaupt der Kerl, dieser vierährige Schlagetot. Der hat schon eine ganz verflucht unangenehme Frage. Achtung, Sauerbier! Warum kommt er in dieses Hinterzimmer, wo ich ausgerechnet ganz allein sitze? Ganz allein!

Der Fremde starrt den Ratschreiber an. O Gott, o Gott! was hat der unheimliche Gast für einen Blick, einen ganz verteufelten Blick?

Sauerbier rutscht mißtrauisch auf seinem Stuhle hin und her. Der Kriminalist in ihm erwacht. Oh, er glaubt sie ja zu kennen, den frechen Blick des Hochstaplers, den schenen des Diebes, den finsternen des Einbrechers, den verschlagenen des Betrügers, den dreisten eines verleumderischen Frauenzimmers. Er hat in seinen Büchern von allen gelesen; er besitzt Bilder von Rinaldo Rinaldini, Schinderhannes und anderen Wadeten und Hochberühmten; er hat im Kopf die Gestalten von hundert Mördern, Einbrechern, Giftmischern. Doch einen so verteufelten Ausdruck hat er noch bei keinem unter diesen Herrschaften gesehen.

Jetzt greift der Unbekannte zum Glase Sauerbiers und setzt es an die Lippen.

Der Ratschreiber wagt nichts zu sagen. Man ist schließlich mit sechzig und als friedlicher Beamter nicht verpflichtet, den Mut des Löwen zu haben. Das Ungeheuer, nachdem es getrunken, langt nach der Zigarrentasche des halb Versteinerten, zieht eine Zigarre heraus und holt ein Messer aus der Tiefe seiner Hose, ein großes, dolchartiges Messer. Wortlos schneidet er die Zigarre mitten durch, wie eine Wurst, dann schiebt er lächelnd Sauerbier die eine Hälfte wieder in die Tasche und entzündet sich die andere.



Das alles hätte der Ratschreiber vielleicht als eine Dreistigkeit eines ungebildeten Lämmels hingenommen. Der Klügere gibt nach, und einem Kerl mit so verteufeltem Ausdruck tritt man nicht auf die Beine. Nun aber sieht er, daß dieser das Messer — hat es nicht gar frische Blutstropfen — auf dem Tische vor sich liegen läßt und plötzlich seinen Hut über die Klinge deckt.

Wenn doch der Wirt läme, ihm diesen Unhold von der Leibe zu schaffen! Mit einmal fällt es Sauerbier wie Schuppen von den Augen: Hatte man nicht vor einigen Tagen ein Mädchen getötet und beraubt? Der Mörder wurde gesucht. Und da sah er ja vor ihm, am gleichen Tisch. Mörder pflegen an den Ort ihrer Tat zurückzukehren. Tausend Mark Belohnung sind für die Ergreifung ausgesetzt. Tausend Mark! Damit kannst du in den Ferien eine Reise machen, sagt sich

Sauerbier, brauchst nicht zu sparen, kannst wieder mal jung werden, kannst ein paar lustige Tage in Berlin verbringen, dir vor allem mal das Kriminalmuseum ansehen, aber auch die Siegessäule und den Lunapark. Dort soll es ja die schönsten und freundlichsten Mädchen geben, hat der Assessor erzählt. Tausend Mark, wer den Mörder fängt. Wie aber soll man diesen furchterlichen Menschen feststellen? Ein Ratschreiber ist auch nicht verpflichtet, die Kraft eines Bären zu haben. Darum mit List sich heranpirschen.

Er verneigt sich höflich, wie vor dem ersten Bürgermeister. „Sie sind vielleicht fremd hier?“

„Nein“, knurrt das Ungeheuer. Natürlich nicht. Der Mörder kennt ja den Ort. Nur vorsichtig so weiter ausforschen. Man scheint auf dem rechten Wege zu sein.

**Wandlung.**

**Hundert Jahre hoch am Berg  
wuchs der stolze Wald.  
Trauer weht heut übern Berg —  
hu, der Axthieb hallt!**

**Wassersprung und Sägewerk:  
ritsche — ratsche — klirr.  
Hier ein Brett und dort ein Brett  
schirre — scharre — schürr.**

**Hörst du's lägen, hörst du's hämmern?  
Wie der Hobel fliegt.  
Fertig sind die neuen Betten —  
Fleiß hat schön gesiegt.**

**Und die Hochzeit ist vorbei,  
was habt ihr geträumt?  
Traum vom freien schönen Wald:  
Wolken goldumsäumt.**

Max Dortu.

„So, so“, fährt also der Schreiber fort. „Nun, da hat der Herr wohl einige Einkäufe gemacht?“ Und er deutet auf einen Rucksack, den jener neben sich auf den Boden warf. „Vielleicht Kolonialwaren besorgt?“

Der Unhold laut an dem Stummel, der nicht brennen will, und wirft ihn mit einem gotteslästerlichen Fluch in die Ecke. Dann beugt er sich seinem Gegenüber zu, starrt es an, wie die Schlange das Kaninchen, und küßt ein wenig den Hut über dem blutigen Messer.

„Damit hab ich's besorgt. Ich hab' der Lore die Gurgel durchgeschritten.“

Entsetzlicher, unerhörter Zynismus eines Verbrechers! In seinen Träumen hat Sauerbier so etwas nicht erlebt. Er sinkt klein und bescheiden auf seinem Stuhl zusammen. Die Zigarre fällt ihm aus der Hand.

„Ich bedaure das außerordentlich, mein Herr. Aber warum haben Sie...“ Soll er es wirklich wagen? Jedenfalls muß man höflich und völlig unbefangen erscheinen. „Warum fühlten Sie sich veranlaßt, die arme Lore zu töten?“

Lore, so hieß ja wohl das ermordete Mädchen.

Der Kerl ballt die Fäuste auf dem Tisch. „Mir wurde ihr ungrammatikalisches Reden zu dumm! Liebst du mir? Das ist falsch, mein Herr! Mich heißt's! Auch hatte sie so eine Art, trumm und faul vor mir zu hocken und mich immerfort mißtrauisch anzusehen. Ich kann gewisse Dinge nicht durchlassen. Da kommt das böse Wesen über mich.“

Sauerbier erbleicht. Schnell rückt er seinen Körper auf, bemüht, um Gottes willen nur nicht mißtrauisch auszufragen, und richtet seine Blicke nach der Tür. Wenn der Unhold nur jetzt nicht das böse Wesen faßt, nur jetzt nicht. Tausend Mark sind zu gewinnen. Aber Vorsicht! Solche Ungeheuer sind ebenso argwöhnisch wie gewalttätig. Da, ein rettender Gedanke!

„Gestatten Sie, daß ich eine neue Flasche Wein herbeihole? Wir wollen doch mal zusammen anstoßen, mein Herr.“ Und damit flüht er auch schon der Tür zu. Doch der Unbekannte erwischt ihn am Arm und zieht ihn nach dem anderen Ausgang, der hinten hinaus nach einer Nebengasse führt.

„Anstoßen? Wozu? Warum? Kommen Sie mit mir hier heraus, ich habe noch etwas zu besorgen.“

„Und was? Wenn ich fragen darf?“

„Ruhig! Wir besprechen das Thema in der nächsten Stunde.“

„Am Ende störe ich Sie aber dort draußen? Ich muß ja auch noch zahlen“, klagt der Schreiber und will sich freimachen. „Nichts da! Sie kommen mit!“ Wieder trifft ihn der verteufelte Blick. Zitternd wird Sauerbier vom andern auf die Gasse geschoben.

„Gott bewahr' mich“, betet er, „daß ich mit dem gesehen werde!“ Entrinnen ist unmöglich. Der Kerl würde ihn in zwei Sägen erzeihen und umbringen, wie die unglückliche Lore. Sie gehen einige Schritte; vergeblich schießt das Männchen nach allen Richtungen, die Gasse ist menschenleer.

„Wilst du die Lore sehen?“ fragt der Fremde plötzlich. Jetzt wird er auch noch vertraulich.

„O Gott, nein!“ wehrt Sauerbier ab. „Nämlich die Überbleibsel ihres sterblichen Leibes habe ich in den Rucksack gesteckt.“

Sauerbier schaudert. Er glaubt doch, wirklich umfassende Kenntnisse von Verbrechern erworben zu haben. Aber so ein Kerl? Zeugnet nichts, bringt ein armes Wesen um, weil es ungrammatikalisch redet und ihn nicht immer freundlich angesehen hat, und stopft die Reste in einen Rucksack!

Der Ratschreiber hat den dringenden Wunsch, sich in eine Maus zu wandeln und ins nächste Loch zu schlüpfen. Da biegt plötzlich vor den beiden ein alter Herr um die Ecke und kommt in den Schein einer Laterne. Die Brille, der Bart, der Hut — das könnte ein Professor sein. Raum sieht der Fremde den ihnen Entgegentommenden, wirft er den Rucksack Sauerbier vor die Füße, macht lehrer und läuft spornstreichs davon.

„Halten!“ ruft der Professor.

Werde mich hüten, denkt Sauerbier. Dann aber vergißt er den im Finstern liegenden Rucksack mit seinem graußigen Inhalt und nimmt mit dem Professor die Verfolgung des Fliehenden auf. Tausend Mark sind zu gewinnen. Wenn sie ihm der Professor nur am Ende nicht abjagt.



„Wir müssen den Mörder fangen“, leuchtet er und rennt, daß ihm der Schweiß von der Stirne tropft.

„Mörder?“ Der Professor verlangsamt schnaufend seine Schritte.

„Er hat mir's gestanden. Ich erhebe Anspruch auf die tausend Mark.“

Beruhigend legt ihm der Professor die Hand auf die Schulter. Beide halten im Laufem einen Augenblick inne. „Regen Sie sich nicht auf, mein Herr! Ihre Gesundheit scheint nicht zum besten.“

„Denken Sie vielleicht, ich bin verrückt oder besoffen? Der Mann hat mir doch eben zugegeben, daß er das Mädchen, die Lore, ermordet hat.“

Schon traben beide wieder hinter dem Entflohenen her. „Wollen Sie mich mit dem Unsinn zum besten halten? Der arme Doktor war eigentlich immer ganz harmlos. Ich konnte ihn ruhig mal aus meiner Anstalt gehen lassen. Aber es kam plötzlich über ihn, er müsse meinem Papagei deutschen Privatunterricht erteilen. Ich muß den Kranken schnell zurückholen, damit er keinen weiteren blutigen pädagogischen Unfug treibt.“

Sauerbier bleibt stehen. Einsam lehnt er sich im Dämmer der Gasse an ein Haus und trocknet sich die Stirn. Ach, er wird Berlin diesmal nicht sehen, nicht die Siegessäule, nicht den Lunapark mit all den freundlichen Mädchen, und nicht das schöne Kriminalmuseum, aber er wird umkehren müssen und die Flasche Mosel bezahlen, die ihm der Unhold ausgetrunken, und die Zigarre wieder aufheben, die er im Schreck hat fallen lassen.

### Straßen mit Stadwerken.

Der moderne Großstadtverkehr zwingt immer mehr, den Strom der Fahrzeuge und Fußgänger nicht nebeneinander, sondern über- und untereinander zu leiten. Neuyork hat das erste Beispiel dafür gegeben, Straßen in verschiedenen Stadwerken anzulegen, die ganz bestimmten Verkehrsmitteln vorbehalten sind. Auch in den europäischen Großstädten erwägt man derartige Einrichtungen, und die führenden Städtebaumeister sind für solche Anlagen eingetreten, ohne bisher aber recht durchzudringen. Nun wird Paris die erste Straße mit zwei Stadwerken erhalten. Das obere Straßenstadwerk ist ganz dem raschen Durchgangsverkehr vorbehalten, kein Kraftwagen und kein anderes Gefährt darf hier anhalten, ausgenommen, wenn es einen Fahrgast absetzt oder aufnimmt. Das untere Straßenstadwerk dient dem langsamen Postverkehr, der zum häufigen Aufenthalt gezwungen ist. Postwagen, Karren usw. liefern hier ihre Waren ab und halten an den Untergeschossen der Häuser, so daß sie in Ruhe ihre Arbeit verrichten können. An jeder Seite dieser unteren Straße gibt es Galerlen und Schächte aus Beton, die die Wasserrohre, die Gasrohre, die elektrischen Drähte und Kabel führen. Alle Ausbesserungsarbeiten können auf diese Weise vorgenommen werden, ohne den Schnellverkehr zu behindern. Für gute Lüftung und Beleuchtung der unteren Straße ist gesorgt.

Bücher und Zeitschriften

Conrad Ferdinand Meyer: Das Amulett. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6943. Der Schutz von der Kanzel. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6944. Gustav Adolfs Tage. Novelle. Reclams Universal-Bibliothek, Nr. 6945. Jedes Bändchen geheftet 40 Pf., gebunden 80 Pf. — Am 1. Januar 1929 sind die Werte von Conrad Ferdinand Meyer für den Nachdruck frei geworden. Der Reclam-Verlag hat nun sofort dafür gesorgt, daß man jetzt die Meisternovellen des großen Dichters für 40 Pf. kaufen kann. Dafür gebührt ihm der Dank aller Freunde einer guten Unterhaltungsliteratur.

Theodor Fontane: Gedichte. — Grete Minde. Mit einer Einleitung von Thomas Mann. Ausstattung von E. R. Weiß. Seltos-Klassiker. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. In Ganzleinen 2,75 Mk., in Halbleder 4,50 Mk. — Der Haupt-

teil des vorliegenden Bandes umfaßt die Gedichte Fontanes. Ebenso wie in den großen Romanen zeigt sich auch in den Liedern und Sprüchen die Kunst Fontanes, mit ein paar leichten Worten einen Menschen, einen Seelenzustand oder eine Situation zu charakterisieren. Außer den Gedichten enthält dieser Band noch den Roman „Grete Minde“, der in freier Chronikform ein Stück brandenburgischen Lebens aus der Reformationszeit schildert. Mit einer zarten, köstlichen Jugendliebe beginnt das Werk und zeichnet dann das bittere Verfallen und Verkommen eines schönen, edlen Mädchens. — Die übrigen Romane Fontanes sind in weiteren fünf Bänden in der gleichen vornehmen Ausstattung in den Seltos-Klassikern des Verlages Reclam erschienen und einzeln zu haben.

Harda. Roman aus dem alten Ägypten von Georg Ebers. Seltos-Bücher. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. In Ganzleinen 2,75 Mk., in Halbleder 4,50 Mk. — Die Titelheldin ist ein nordisches Fürstentum, das nach dem heißen Ägypten verschlagen wurde. Den historischen Hintergrund der Handlung bildet der Kampf des Priestertums gegen den kriegerischen König Rhames. Das tiefere Problem, von dem auch die äußeren Ereignisse bestimmt werden,

ist die Auflehnung des freien Menschengesistes gegen die starren, hierarchischen Sagen.

Rosa Lugenburg. Ein Gedichtbuch von Luise Rautsch. Mit sechs Illustrationen. E. Laubische Verlagsbuchhandlung, Berlin W. 30. Preis kartoniert 1,70 Mk., gebunden 2,70 Mk. „Zus Leben hinein.“ Ein Jugendweiber-Sprechspiel von Max Barthel mit Jugendweiberrede von Max Westphal. Preis 90 Pf. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8. — Der Arbeiterjugend-Verlag erweitert durch dieses Werk erfolgreich die Reihe seiner Sprechspiele. Es ist durch seinen Inhalt besonders für Jugendweiber, aber auch für andere Feiern geeignet.

Jugend und Jugendweiber. (Feste der Arbeiter, Heft 2.) 32 Seiten. Preis 80 Pf. Verlag E. Altenberger, Waldenburg-Altwasser i. Schlesien. — Eine Sammlung von geeigneten Gedichten und Betrachtungen, Darbietungsfolgen und einer großen Anzahl Angaben weiterer geeigneter Gedichte, Erzählungen, Betrachtungen, Gesang und Musik sowie Geschenkwerte. Die Sammlung „Feste der Arbeiter“ erscheint zunächst in 10 Heften zu je 80 Pf. bis 1,20 Mk. Ausführliche Prospekte liefern jede Volksbuchhandlung und der Verlag.

Arterienverkalkung

ist sehr verbreitet. Prof. D. C. Löndiges, eine wissenschaftliche Autorität, schreibt darüber: „Die Arterienverkalkung ist leider in unserer Zeit ebenso sehr verbreitet wie die Herzkrankheit. Der beste Beweis dafür ist, daß ihr von 100 Menschen 25 zum Opfer fallen.“

Arterienverkalkung entsteht durch übernormale Ablagerung von Stoffwechselprodukten, besonders Kalzifaten, in den Arterien. Letztere werden dadurch ihrer Elastizität beraubt, es treten alsdann Blutandrang, Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kopfschmerz und starke Beeinträchtigung des Herz- und Nervensystems ein, zuweilen sind auch Schlaganfälle, die minutar tödlich verlaufen, die Fälle der Verkalkung. Normalerweise tritt Arterienverkalkung erst im höheren Alter ein, heutzutage aber es aber schon Menschen im hohen Alter, die unter Verkalkungserscheinungen leiden. Es empfiehlt sich deshalb, rechtzeitig

gegen die Arterienverkalkung etwas zu unternehmen. Am besten sorgt man durch den Genuß des bekannten Philippsburger Serbaria-Arterienentkalkungs-Tees dafür, daß das Blut von Stoffwechselprodukten gänzlich gereinigt, dünnflüssig gemacht, dadurch die Zirkulationsfähigkeit erhöht und ein Fortschreiten der Verkalkung verhindert wird. Die nachstehend abgedruckten Dankschreiben, einige wenige von den vielen, die wir besitzen, sollten auch Ihren Veranlassung geben, dieses absolut giftfreie und unschädliche Naturgetränk regelmäßig zu nehmen:

... bin im 70. Lebensjahre und bemerke Ihren Arteriosklerose seit einigen Wochen. Der Erfolg ist überraschend gut, die Durchblutung des Körpers ist bedeutend besser geworden, die Schwindelanfälle sind fort-

geblieben. Der mich behandelnde Arzt empfiehlt mir, die Kur möglichst lange fortzusetzen. gez. C. Partels, Berlin-Reichensee.

... Der Tee hat mir gegen Arterienverkalkung sehr wohlgetan, die andauernden Kopfschmerzen und Schwindelanfälle sind fast ganz verschwunden, auch das Herz arbeitet regelmäßiger. gez. D. D. ... S. ... Schlesw.-Hollst.

Kur: Mindestens 6 bis 12 Pakete. Preis pro Paket 3 Mk., ausglg. 20 Pf. Porto. Bestellungen (zweckmäßig wegen Vorauszahlung nicht unter 3 Paketen!) richtet man an die Herstellerfirma, worauf Zustellung durch die zuständige Apotheke erfolgt! Nachahmungen bitte zurückweisen, nur die Marke „Serbaria“ bürgt für Echtheit! Alleiniger Hersteller: Serbaria-Kräuterparadies, Philippsburg A 319/Walden.

**Notarbeamter für Freiburg i. Br. gesucht.**  
Die Verwaltungsverhältnisse Freiburg i. Br. sucht zum möglichst sofortigen Antritt einen Notarbeamten. Die Bewerber müssen organisatorische und rechtliche Befähigung besitzen sowie die Fähigkeit haben, die Aufgaben einer Verwaltungsstelle einwandfrei versehen können. Die Beförderung erfolgt nach den Beschlüssen des Verwaltungsausschusses. Bewerber wollen einen kurzen Lebenslauf, aus dem auch ihre bisherige Tätigkeit in der Verwaltung hervorgeht, zusammen mit einer handschriftlichen Aufzählung der Aufgaben eines Notarbeamten einreichen. Bewerbungen sind bis zum 7. März mit der Aufschrift „Bewerbung“ an den Deutschen Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsverhältnisse Freiburg i. Br., Schwabentorstraße 2, zu richten.

**Vorarbeiter oder Meister zur Einrichtung der Parosägenfabrikation** für die neue Parosägenfabrikation von großer Holzwarenfabrik. Nähe Hannover. Für sofort gesucht. Anwärter mit Nachweis der früheren Tätigkeit und Angabe, wie lange in dieser Branche tätig, unter Nr. 102 an den Verlag dieser Zeitung.

**Laubsäge** KATALANISCHES PATENT. BREITENHOLZ-VERLAG. BREITENHOLZ-VERLAG. BREITENHOLZ-VERLAG.

**Städt. Holzschule** (Gebäude 8) (Hann.). Unterricht in der Theorie und Praxis der Holzverarbeitung. Beginn im nächsten Semester. 9. April. Programm kostenlos.

**Größe Auer-L. Maschinen** zu herabgesetztem Preise. Wolf & Comp., Klingenthal G. A. Nr. 15. Gr. Kesselsstr. 15. A. Nr. 15. Gr. Kesselsstr. 15.

**Der Wagenbauer** Ein Lehr- und Hilfsbuch für den Wagenbau und die Holzverarbeitung. Bearbeitet von J. Feilhaber. Preis 10 Mark. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW. Am Köpenicker Park 2.

**Der beste Putzhobel** mit festem Messerblatt u. nachstellbarem Keil. Preis 7,50 Mk. Schmalz & Gundlach, Berlin SW. 29.

**5000 Holzinstrumente** Teilzahlung. SCHULZ & GUNDLACH, BERLIN SW. 29, Köpenicker Str. 18.

**Hobelbänke, Furnierböden** jeder Art. Preisliste gratis. A. Biejuer & Sohn, Fachmann, Liegnitz, Margaretenstr. 1.

**Gummiwaren** Angenehm. Artikel. Preisliste 0 gratis. „Medicus“ Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 8.

**Sprechmaschinen-Laufwerke** Erster 1. Doppelschneckenwerk m. Schneckenabzug, zus. 7 m Federn (Präzisionsarb.), m. Mutter, Gummiunterlag., Bremse, Geschwindigkeitregul., Kurbel u. Rosette, 30-cm-Plattenteller, mod. Schlängentonarm u. neuest. Raumtenschalldose nur zus. RM. 28,—. Vers. u. Nachstr. Str. roell, Gar. Zurück. Fritz Ebrhardt, Astenberg Thür. 106

**Kollegen!** kauft im Eigenbetrieb! Gute schwere Hobelbank, 2 m lg. Blatt und Gestell gedämpfte Buche, mit Stahlspindel und einschliessl. Zubehör MK. 85,—. Katalog 30 Pf. Angebot einbindend. Bes. ten-Betriebs-Verband Sch. a. Liegnitz, Gleiwitzer Str. 1.

**Diese Uhr** 24-Stand-Zifferblatt, la Ankerwerk, versilb., m. vergold. Rändern, sowie gut vergold. Kavalierkette m. **6,50** Erwin R. Berthold, Halle a. S. 30

**Betten aus altem Bett-Innert** Oberbett m. 7 Pfd. 15,85, 19,70, 23,75 Unterbett „6“ 14,90, 18,70, 22,50 1 Kissen „2“ 4,50, 5,90, 6,90 Vollständig Bett 35,—, 43,—, 53,— Bettfedern „Pid.“ 1,25, 1,90, 2,40 Halbdunen „3“ 3,—, 4,50, 5,50 Damen „1“ 6,50, 10,50, 12,50 Preisliste gratis — Umtausch od. Geld zurück. — Viel Dankschreiben. — Nachnahme-Versand. Bettfabrik H. Möller Hessel 33, Mönchebergstr. 33

**Hobelbänke,** la Qualität, edelste Ausführung, Blatt u. Gestell ged. trocken. Ebenen, 24 cm Blattlänge, mit Stahlspindel, zum Nachspannen von 24 bis 42 mm mit Verriegelung für 4 oder 5 Stangen. Abmessungen gratis. Werkzeuge spezial gegen 30 Pf. Bestimmung. Max Waitzer, Dresden 22, Reichefelder Strasse 53

**Der beste Putzhobel** mit festem Messerblatt u. nachstellbarem Keil. Preis 7,50 Mk. Schmalz & Gundlach, Berlin SW. 29.

**Der beste Putzhobel** mit festem Messerblatt u. nachstellbarem Keil. Preis 7,50 Mk. Schmalz & Gundlach, Berlin SW. 29.

**5000 Holzinstrumente** Teilzahlung. SCHULZ & GUNDLACH, BERLIN SW. 29, Köpenicker Str. 18.

**Musikinstrumente-Sprechapparate** Erste u. älteste Musikinstrument-Vertriebsgeschäft. Katalog gratis. 111 Reif-Jährig 2000 Darlehen bei 100% Qualitätsgarantie. Katalog u. Plattenverzeichnis kostenlos! Volkmann & Co., Leipzig, Sprechapparat, 111 Reif-Jährig 2000 Darlehen bei 100% Qualitätsgarantie. Katalog u. Plattenverzeichnis kostenlos!

Im 90. bis 100. Tausend erschien: **ERICH MARIA REMARQUE**  
**Im Westen nichts Neues**  
Nicht Tagebuch, nicht Roman! Hier ist das überwältigende Erlebnis einer Generation, die von der Schulbank in den Schützengraben zog und unter Blut und Tod ihre Jugend begrub. Das deutsche Denkmal des unbekanntesten Soldaten! Zahllose sehen das größte Erlebnis ihres Lebens ausgeschöpft, erkennen sich selbst in diesem Spiegelbild, das ein unbekannter Soldat gab. Preis geheftet 4 Mk., in Leinen 6 Mk.

**Verlagsanhang des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SW. 16**  
**Tischlerschule** Blankenburg am Harz. Ausbildung als Meister, Techniker u. Innenarchitekt. Programm geg. K.B. 20 Pf.

**Hobelbänke 75 RM** 2 m lg., la Qualität, Blatt beste ged. Roth, Stahlsp., kompl. Preisl. gratis. Karl Ramisch, Pirna, Artilleriekasern 6

**Ostern und Familienfesten** ist willkommen allen Gästen, als ein Labsal sondersgleichem, aber auch Dir selbst zu eigen, für Erquickung dann und wann, schaff edlen **Fruchtwine** Dir schnell an! **Nicht teurer als Bier** **10 Liter** Harblasche **2.10** Allerfeinste LIKÖRE Liter lt. 2.10 cm **Verlangen Sie unsere Preisliste!** B.G. **ROLLE** Reichenau i/Sa. 71

**Sprechmaschinen-Laufwerke** z. Selbst- la Doppelschneckenfederwerk einbauen (2 Stck. 30 cm Plattenspieler) meist allem Zubehör, wie Mutter, Gummiunterlagen, Bremse, Regulator, Kurbel mit Rosette, 25 cm Plattenteller m. Tuchzug, Nickelklappbügelarm, Mark 26 **la Aluminium-Schalldose** franko nur **Tonführungen an Holz und Metall** nach Katalog.

**ROBERT HUSBERG - Neuenrade** Katalog gratis u. franko an jedermann

**Billige Böhm. Bettfedern** nur reine, gutfüllend. Sorten. — Ein Kilo graue geschliffene 3 Mk., halbweiß 4 Mk., weiße 5 Mk., bessere 6 Mk., 7 Mk., dannerweicht 8 Mk., 10 Mk., beste Sorte 12 Mk., 14 Mk., weiße ungeschliffen 7,50 Mk., 9,50 Mk., beste Sorte 11 Mk. Versand portofrei, zuliefer gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet. Benedikt Sachsel, L. O. b. Nr. 782 bei Pilsen, Böhmen.

**Intarsien aller Art** Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken. E. Biller, Heidelberg, Theaterstr. 7.

**Laufwerke** la Qualität, Tonführungen aus 3 fach verleimtem Holz, höchste Resonanz bietend. Prospekte gratis u. franko von O. Elze, Sprechmaschinenfabrik Braunschweig, A. d. Petrikirche 2.

**Jugend-Liederbuch** von August Albrecht, Insgeheim 348 Lieder, mit: Arbeiter- und Freiheitslieder, Handwerks- und Gefellenlieder, Turner- u. Durcheitslieder, Lieder der Freude, Kanons, Schürren und Wechselgesänge, plattdeutsche Lieder, Vieles u. Abstehtlieder, Taschenformat, in Ganzleinen, eubunden 1,— Mark, kartoniert nur 0,80 Mark. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SW. 16, Am Köpenicker Park 2

**Sigurd** Bilder direkt ab Fabrik. **Enorm billige** **Qualitätswaren!** Hunderttausende zufriedene Kunden. **Sigurd-Gesellschaft** **Kacrel 15** **Illustrierter Prachtkatalog kostenlos**

**Reklamepreis! Nur 4 Mark** **Unsere Leser erhalten 1 Mk. Nachlass und 10 Pf. gratis bei Einlösung dieses Inserats und Bestellung einer Uhr zu 6,50 Mk. oder mehr.** Von den Uhren verkaufte ich jährlich zirka 10 000 Stück. **Uhren-Klose, Berlin SW 29 (34), Zossener Strasse 8.**